Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 66 | Sonntag, den 1. Juni 1930 | 79. Jahrgang

Der Untersuchungsausschuß an der Arbeit

Die Schuldfrage über den deutsch-polnischen Grenzzwischenfall noch nicht geklärt — Nervöse Stimmung in der Warschauer Presse

Marienwerder. Die gemischte deutsch-polnische Kommission hat die Untersuchung des Neuhöfer Grenzzwischenfalles fortgesetzt. Ueber das bisherige Ergebnis der Untersuchung ist noch nichts bekannt. Erst am Sonnabend soll nach Abschluß ein amtlicher Bericht herausgegeben werden. Neben der Untersuchung dieser Kommission läuft die gerichtliche, deren Ergebnis ebenfalls noch nicht veröffentlicht wird. Man erfährt nur, daß die Untersuchung der Leiche des bei dem Gefecht gefallenen Polen ergeben hat, daß die im Rückgrat gefundene Kugel aus einer Pistole und nicht aus einem Karabiner stammt. Die Leiche des Polen ist am Donnerstag früh nach Polen überführt worden.

Nervosität in Warschau

Warschau. Mit dem Fortschreiten der Arbeiten der gemischten Untersuchungskommission über den Grenzzwischenfall bei Neuhöfen wird auch der Ton der polnischen Presse auffallend kleinlaut. Man beginnt sich anscheinend darüber klar zu werden, daß man mit der bisher hier geübten „Haltet den Dieb-Taktik" noch allzuweit gegangen sei.

Nur „ABC" scheint sich zu trösten, indem es erklärt: „Unter diesen Verhältnissen werde das Begräbnis des von den preußischen „Provokateuren" ermordeten Unterkommissars Liskiewitz zu einer großen patriotischen Kundgebung auswachsen, wodurch der grenzenlosen Entrüstung der Bevölkerung wegen der deutschen Provokation Ausdruck verliehen werden wird."

Eine deutsche Richtigstellung

Berlin. Die polnische Presse glaubt, auf Grund der bisherigen Feststellungen des Gemischten Ausschusses für die Untersuchung des Grenzzwischenfalles in Neuhöfen melden zu können, daß bereits Anhaltspunkte für eine deutsche Herausforderung gefunden worden seien. Wie hierzu von zuständiger Stelle in Berlin mitgeteilt wird, kann davon keineswegs die Rede sein. Es steht völlig eindeutig fest, daß die Polen die Urheber des ganzen Zwischenfalles gewesen seien. Im übrigen sieht man in Berlin der für Sonnabend zu erwartenden Veröffentlichung des Berichtes des gemischten Ausschusses mit der größten Ruhe entgegen.

Die verhängnisvolle deutsche Ostgrenze

Ein englisches Urteil.

London. Der Grenzzwischenfall von Neuhöfen gibt dem „Manchester Guardian" Gelegenheit zu folgenden grundsätzlichen Ausführungen über die Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen. Das Blatt schreibt: Nach den Jahren des Krieges ist die Grenze von zwei europäischen Mächten noch immer so ungeregelt, daß sich Zwischenfälle ereignen können, wie sie sonst nur auf dem Balkan möglich sind. Der Vertrag von Versailles hat in Osteuropa Grenzen geschaffen, die nur dann befriedigend sein könnten, wenn die deutsch-polnischen Beziehungen einen mehr als normalen, freundschaftlichen Charakter hätten, eine Voraussetzung, die derselbe Friedensvertrag unmöglich macht. Es ist die Grenze, die hier in den letzten Jahren unter zahlreichen Vorfällen garantieren sollte, es ist dieselbe Grenze, die wir nach Briands letzter Denkschrift verteidigen müßten. Die Ereignisse vom vergangenen Sonnabend sollten uns zu mindestens das Risiko vor Augen führen, wenn wir etwas verteidigen sollten, was gar nicht zu verteidigen ist.

Dr. Curtius über Auslandsdeutschtum

Stuttgart. Auf dem Festakt in der Stuttgarter Liederhalle anläßlich der Jahresversammlung des deutschen Auslandsinstituts überbrachte Reichsaußenminister Dr. Curtius die Grüße der Reichsregierung und führte u. a. aus:

Die Reichsregierung stehe zusammen mit allen verantwortungsbewußten politischen Fraktionen im schweren Ringen um die Sicherung der finanziellen und materiellen Daseinsgrundlage von Reich und Volk. Auch in solcher Zeit bedürfe es der Besinnung auf die geistig-kulturellen Grundlagen Deutschlands sowie der

besonderen Pflege des Deutschtumsgedankens und des Erbgutes deutscher Kultur.

Die materielle Hilfe, die das deutsche Reich für die Auslandsdeutschen-Kultureinrichtungen beisteuern könne, sei bei dem Ernst der wirtschaftlichen Lage sehr bescheiden im Vergleich zu dem, was andere Länder für Auslandskulturzwecke aufwenden. Das deutsche Auslandsinstitut darf mit vollem Recht stolz sein auf das Vertrauen, daß es sich durch seine selbstlose Sachlichkeit im Dienste des

reinen Volksgedankens bei allen Auslandsdeutschen erworben habe.

Ich glaube, fuhr Dr. Curtius fort, daß dem Volkstumsgedanken die Zukunft gehöre. Wenn ich die Frage der nationalen Minderheiten hier kurz berühre, so ist zunächst zu betonen,

daß diese Frage keineswegs eine ausschließlich deutsche Frage sei.

Seit den Friedensverträgen belaufe sich die Gesamtzahl der Minderheiten in Europa auf etwa 35 Millionen Menschen.

Alle diese Minderheiten wünschen ihre kulturelle Eigenart zu erhalten und zu entwickeln.

Das sei ihr gutes Recht. Eines der ursprünglichsten Menschenrechte. Alle Einsichtigen wissen, daß der Kampf der Minderheiten nicht gegen den Staat als solchen gerichtet sei, sie wehren sich lediglich

gegen den überspitzten Souveränitätsbegriff.

Sie haben als Ziel die national-kulturelle Entwicklungsfreiheit im Rahmen der Staatsgemeinschaft.

Wir stehen gegenwärtig erst am Anfangsstadium dieses Entwicklungsganges,

der mühsam sei. Jeder Schritt auf diesem Wege bedeute einen wertvollen Beitrag zur Befriedung Europas. Hier falle auch dem Völkerbund eine wichtige Aufgabe zu, der er sich nicht werde entziehen können, wenn er seiner Rolle als Wegbereiter für eine neue Welt gerecht werden solle.

Der Reichsaußenminister schloß mit einem Aufruf an die **Reichsdeutschen im Auslande im Geiste einmütigen Zusammenwirkens, mit den amtlichen Vertretern des Reiches zur Pflege des Deutschtumsgedankens zusammenzuarbeiten.**

Gandhi will verhandeln

Einstellung des Unabhängigkeitskampfes bei Gewährung voller Verfassungsfreiheit — 160 Tote — Weitere Ausschreitungen

Berlin. Der „Vorwärts" gibt eine Meldung des Sonderkorrespondenten des „Daily Herald" wieder, nach der Gandhi bereit sein soll, seinen beim Marsch nach Wadala gegebenen Auftrag zur Gesetzesübertretung wieder zurückzuziehen, wenn die kommende englisch-indische Konferenz Indien eine Verfassung gewährleiste, durch die Indien seine Freiheit wieder erlangt.

*

London. Wegen der Einführung des monatlichen Lohnsystems ist es am Donnerstag bei den Eisenbahnwerkstätten der ostindischen Eisenbahn in Lillocah, in der Nähe von Kalkutta, zu ernsten Unruhen gekommen. Eisenbahnarbeiter setzten mehrere Eisenbahnwagen in Brand. Polizeiverstärkungen wurden von der Menge mit Steinen und Eisenstücken beworfen. Die Polizei eröffnete das Feuer, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

In einem westlichen Vorort von Dacca haben sich die Unruhen wiederholt. Ein englischer Polizeioffizier wurde von einer Menge angegriffen und verletzt. Die Polizei machte bei dem Auseinandertreiben der Menge von der Schußwaffe Gebrauch. Eine große Anzahl von Hindus wurde verhaftet. Die Gesamtzahl der Toten seit Ausbruch der Unruhen in Dacca, vor etwa einer Woche, wird nunmehr mit 160 angegeben. Die Polizei wird in der Durchführung des Ordnungsdienstes durch Militär unterstützt.

In Rangoon herrscht gegenwärtig völlige Ruhe. Der von der Regierung ernannte Ausschuß hat seine Arbeiten aufgenommen. Die Zahl der Toten bei den letzten Unruhen ist auf 164 gestiegen.

In Untadi, dem Ausgangspunkt für die Angriffe auf das Salzlager von Dharasana, sind mehrere Gruppen von Freiwilligen eingetroffen. In Dharasana selbst mußte die Polizei mehrfach eingreifen, da zwei Freiwilligenabteilungen wieder versuchten in die Salzlager einzudringen. Im ganzen sind dabei 14 Personen verletzt worden, während der Rest der Freiwilligen, etwa 100 Mann, auseinandergetrieben wurden.

Tschiangkaischek verwundet

Paris. Nach Meldungen aus Peking bestätigt es sich, daß die chinesische Nordarmee die Front der Regierungstruppen durchbrochen hat und ihren Sieg fortsetzt. Die Regierung von Nanking hat ihre Truppen zurückgenommen und neue Verteidigungslinien bezogen. Wie verlautet, soll der Präsident der nationalistischen Regierung, Tschiangkaischek, während der letzten Kämpfe an der Lunghai-Eisenbahnlinie verwundet worden sein.



Rücktritt des bolivianischen Staats-Präsidenten

Der Präsident von Bolivien, Dr. Hernando Siles, ist überraschend zurückgetreten und hat die Regierungsgeschäfte dem Kabinett übergeben mit der Aufforderung, die Wahl eines neuen Präsidenten vorzubereiten.

Immer mehr Garantieforderungen

Berlin. Wie der Lokalanzeiger aus Zürich meldet, hat der juristische Berater der Bank von England, Sir William Lee, hinsichtlich des Deutschland zugeteilten Teiles der 100-Millionen-Dollaranleihe Einwände erhoben, wonach von Deutschland für die ganze Anleihe die gleiche Garantie gefordert wird wie für die 100 Millionen Dollar, die zugunsten der deutschen Reichsbahn bestimmt seien.

Rücktritt des japanischen Marine-Ministers?

London. Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph" aus Tokio gilt es dort als wahrscheinlich, daß der Marineminister Admiral Takarabe infolge der ablehnenden Haltung des obersten Kriegsrates gegen den Londoner Flottenvertrag zurücktreten wird. Auch der Rücktritt der gesamten Regierung stehe im Hinblick auf ihre zustimmende Haltung zu dem Londoner Flottenabkommen im Bereich der Möglichkeit.

Die Arbeiterregierung gegen die Gewerkschaftsakte Baldwins

London. Der Generalrat der Gewerkschaften befaßte sich am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vollzugsrat der Arbeiterpartei, an der auch Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Henderson teilnahmen, mit der von den Gewerkschaften angestrebten Beseitigung der von der konservativen Regierung im Jahre 1927 eingeführten Gewerkschaftsakte. Die Regierung hat, wie verlautet, zugesagt, im Herbst eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch die den Gewerkschaften ihre alten Vorrechte zurückgegeben werden. Die Gewerkschaften sind insbesondere darauf bedacht, daß in der Gesetzesvorlage der Grundsatz der Ungesetzlichkeit des Generalstreiks wegfällt. Auch die politische Gewerkschaftsabgabe soll wieder eingeführt werden.

Lohngeldraub chinesischer Piraten

Berlin. Auf dem Whangpoo-Fluß griff nach einer Meldung Berliner Blätter aus Schanghai am Freitag eine Piratenbande ein Dampfboot an, in dem sich zwei Fabrikbeamte mit Lohngelder für chinesische Arbeiter befanden. Sie erschossen den Kapitän, den Maschinisten und die beiden Fabrikbeamten, verwundeten fünf andere Personen und entkamen mit den Lohngeldern.

45 Personen im brennenden Eisenbahnwagen umgekommen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, brach in einem Wagen eines Personenzuges auf dem Wege zwischen Moskau und Kursk, in der Nähe von Gawrilowo, ein Brand aus. Die Reisenden versuchten vergeblich, aus dem brennenden Wagen zu fliehen, dessen Ausgänge verschlossen waren. 45 Personen kamen ums Leben, während 22 schwer verletzt wurden. Nach einer amtlichen Mitteilung des Verkehrskommissariats wurde festgestellt, daß ein Bauer durch Zerbrechen einer Benzinflasche das Feuer hervorgerufen hat.

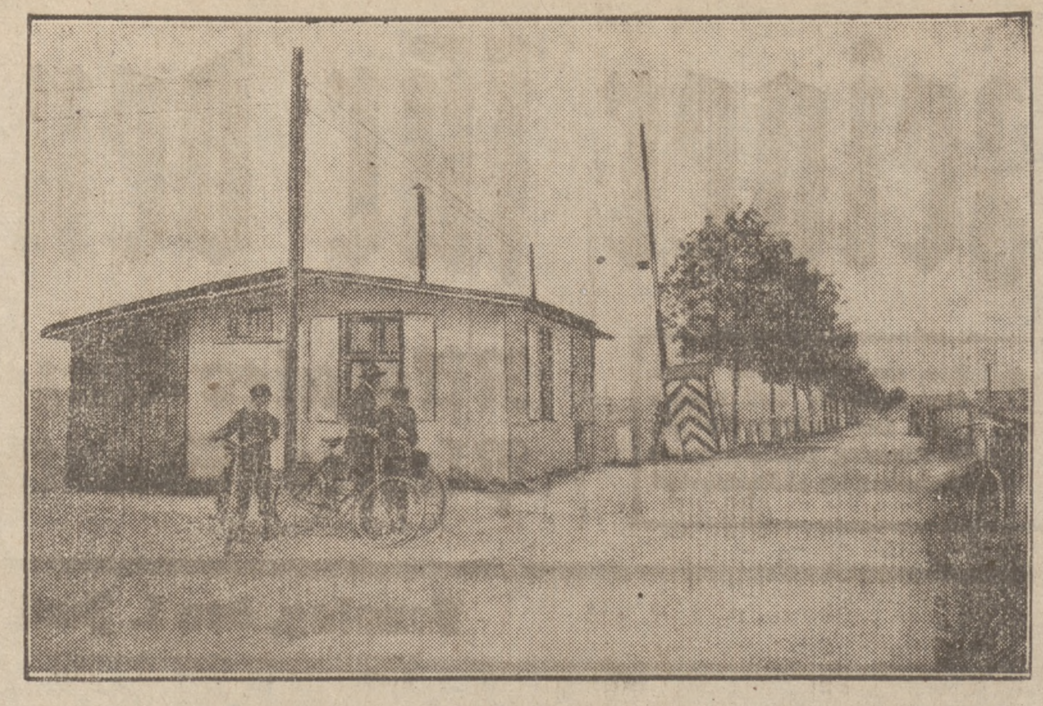
Wilkins mit dem U-Boot nach dem Nordpol

Berlin. Das amerikanische Marinedepartement hat, wie Berliner Blätter aus Washington melden, dem Ersuchen des Nordpolforschers Wilkins, ihm das alte U-Boot „O 12" für eine U-Boot-Expedition nach dem Nordpol zu überlassen, stattgegeben. Wilkins will sich mit dem „Graf Zeppelin" nach Europa zurückbegeben, um dort Vorbereitungen zu der Expedition nach dem Nordpol zu treffen.



Siegerin in der Damen-Kunstflug-Meisterschaft von Deutschland

die zum erstenmal am Himmelfahrtstage über dem Bonner Flughafen Hangelar zum Austrag kam, wurde die junge Pilotin Liesel Bach aus Beuel (Rheinprovinz), die bemerkenswerterweise erst seit zwei Monaten Kunstflug treibt.



Der Schauplatz des deutsch-polnischen Grenzzwischenfalls

Die deutsche Paßkontrollbaracke bei Neuhöfen (Kr. Marienwerder), in der die beiden polnischen Grenzbeamten verhaftet wurden. Da vom Schlagbaum her, der die Grenze bildet, die polnische Grenzwache die Baracke unter Feuer hielt, mußten die deutschen Beamten die beiden Verhafteten aus der Baracke durch das dem Beschauer zugekehrte Fenster in Sicherheit bringen.

Racheakt eines lebensmüden Drogisten

Offenbach. Bei dem Explosionsunglück, das sich in der hiesigen Engel-Drogerie ereignete und zwei Tote und mehrere Schwerverletzte forderte, handelt es sich um den furchtbaren Racheakt des Angestellten Rühle, der bei dem Brand mit ums Leben kam. Rühle hatte seine Kollegen und die Frau des Besitzers darauf aufmerksam gemacht, daß im Keller ein Gefäß undicht geworden sei, worauf sich alle in den Keller begaben. Die Frau des Besitzers und die anderen Angestellten fanden auf dem Boden mehrere Benzinpfützen. Dies war um so auffälliger, als sich im Keller Benzinbehälter nicht befanden. Während man noch mit der Untersuchung der Pfützen im Keller beschäftigt war, hörte die Frau aus dem Packraum ein Geräusch, als ob eine Flüssigkeit ausgegossen würde und gleichzeitig floß Benzin plätschernd die Treppe herunter. Als die Frau die Treppe hinauflief, schlugen ihr die hellen Flammen entgegen, die im Nu das ausgegossene Benzin ergriffen und alles in Feuer hüllten. Trotz ihrer Verletzungen gelang es der Frau, durch Feuer und Rauch aus dem brennenden Raum auf die Straße zu flüchten. Rühle hatte seine Vorbereitungen zur Vernichtung des Hauses getroffen, dann die Leute in den Keller gelockt und von oben her Böden und Treppen mit Benzin übergossen und angesteckt. Dieser verbrecherische Anschlag hat dann außer Rühle noch einem Angestellten das Leben gekostet, während mehrere Angestellte und die Frau des Besitzers erheblich verletzt wurden.

Entlassener Bankbeamter ermordert seine Kollegen

Hongkong. In einem Wohnhaus, in dem chinesische Bankangestellte untergebracht waren, ermordete ein Bankbeamter, der entlassen worden war, fünf seiner bisherigen Kollegen im Schlaf, indem er ihnen mit einem Küchenmesser die Kehlen durchschnitt. Als er noch nach weiteren Opfern suchte, wurde er von dem Koch des Hauses beobachtet, der ihm eine Decke über den Kopf warf und ihn entwaffnete. Der Massenmörder wurde der Polizei übergeben.

Fünftausend Personen betrogen

Wien. Der Wirtschaftspolizei ist es gelungen, die Schwindeleien einer Loskontrollstelle aufzudecken, durch die gegen 5000 Personen geschädigt worden sind. Der 25jährige Kaufmann Friedrich Kranz hatte unter dem pompösen Titel „Allgemeine europäische Kontrollstelle verlosbarer Effekten" eine Loskontrollstelle eröffnet. Er sandte Bauloſe im Werte von 25 Groschen per Stück als „Geschenke" an zahllose Personen und forderte gleichzeitig auf, ihm die Revision dieser Lose gegen einen bestimmten Jahresbeitrag zu überlassen. Er versuchte außerdem seine Kunden durch eine unklare Angabe über die von ihm geforderte Währung zu täuschen. Nachdem zahlreiche Anzeigen eingelaufen waren, überprüfte die Wirtschaftspolizei die Geschäftsgebarung dieser Loskontrollstelle und stellte fest, daß ein Kundenstock von etwa 5000 Personen vorhanden war, von denen viele, wenn auch nur um kleine Beträge, geschädigt wurden. Kranz wurde dem Landesgericht eingeliefert.

Zusammenstoß zwischen Wasserflugzeug und Auto

Quintero (Chile). Als ein Wasserflugzeug hier landen wollte, stieß es mit dem Kraftwagen des hiesigen Bürgermeisters zusammen. Der Pilot und vier junge Mädchen wurden getötet, und sechs andere Personen schwer verletzt.

Nach dem Genuß von Schweineschinken gestorben

Braunschweig. In Essenrode im Harz stellten sich nach dem Genuß eines Schweineschinken, im Haushalt des Schmiedemeisters Drage bei dssen Ehefrau, bei der Schwägerin Drages und bei den Gesellen und Lehrlingen schwere Vergiftungserscheinungen ein. Die Schwägerin ist gestorben.

Neunzehnmal um die Welt

Buenos Aires. Vor einigen Tagen ist hier der Sohn eines südamerikanischen Multimillionärs von seiner 19. Weltreise zurückgekehrt und hat sich sofort zu seiner 20. Weltdurchquerung eingeschifft. Eine Wette lautet dahin, daß er innerhalb dreier Jahre zwanzigmal die Welt umqueren muß, wobei er, abgesehen von dem Ausgangspunkt, nie denselben Ort zweimal berühren darf.

Die Brillanten-Sandale

Neuyork. Ueber Nacht hat sich in den mondänen Badeorten Floridas eine neue Art Fußbekleidung durchgesetzt: die Luxussandale. Gleichzeitig haben sich Spezialisten für Beseitigung von Fußverkrümmungen niedergelassen, deren Praxis überlaufen ist. Die Tochter eines amerikanischen Fleischpackers trägt vorläufig die kostbarsten Sandalen; denn das Schloß der Bänder besteht aus 64 Brillanten im Werte von 2 Millionen Dollar.

Beim „Schluck aus der Pulle" verfällt die Police

Washington. Der Kampf gegen den Alkohol hat nun zur Gründung einer Lebensversicherungsgesellschaft geführt, die dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, daß sie nur völlige Abstinenten versichern will. Sollte einer der Versicherungsträger doch bei einem heimlichen „Schluck aus der Pulle" ertappt werden, so verfällt seine Police. Hinter dem Unternehmer steht eine Anzahl namhafter Antialkoholiker.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Großartig, Onkel! Es ist immer so furchtbar lustig auf Rosenhof, weißt du! Erst haben wir ein wenig musiziert, aber dann nach dem Kaffee sind wir hinab in den Park, und Leutnant Hochstätter schlug vor, fangen zu spielen —"

„Das sieht dem jungen Herrchen ähnlich! Fangen! Als wenn ihr noch kleine Kinder wäret!"

„Aber es war reizend, Onkel! Nimmst du es ihm übel, daß er gern lustig ist?"

„Gott bewahre! Wer wird denn so einem jungen Herrchen was übel nehmen? Na, lassen wir das. Erzähle mir lieber von Ingenieur Herrlinger. Ich habe mit Vergnügen gesehen, daß er dich nach Hause begleitete —"

„Oh, das war nur, weil wir denselben Weg hatten," unterbrach ihn Liese kühl.

„So. Nun, immer hin — siehst du Mädel, wenn ich du wäre, an den Herrlinger täte ich mich halten, den ließe ich nicht mehr aus! Denn das ist mal einer, der weiß, was er will, und es noch weit bringen wird. Ein ganzer Mann! Kluger Kopf und eiserner Wille. Stell' den wo immer hin und er wird sich durchschlagen über hundert andere hinweg! Und so ein Mann macht auch seine Frau immer glücklich."

„Möglich. Nur daß Ingenieur Herrlinger mit keinem Atemzug an mich denkt —"

„Bah, so ein hübsches Mädel wie du bist! Wenn du nur willst und dir Mühe gibst, kriegst du ihn schon!" "

„Und ich nicht an ihn," vollendete Liese ihren begonnenen Satz ruhig. „Von allen Männern dieser Welt wäre er der letzte, den ich möchte!"

Waidachers Augen blitzten zornig auf.

„So! Wenn aber ich dir nun sage, daß ich's will! Gerade den und keinen andern?"

„Das täte mir leid, Onkel. Denn diesen Wunsch könnte ich dir nie erfüllen!"

„Und warum nicht?"

„Weil ich ihn nicht liebe!"

„Blödsinn! Liebe ist gar nicht notwendig zum Heiraten. Die stellt sich nachher schon selber ein. Liebesheiraten enden immer schlecht. Nur die Vernunft ist notwendig, wenn man eine Ehe schließen will, das sage ich dir, der ich seit fünfzig Jahren mit offenen Augen durchs Leben gehe! Aber ich weiß schon, was dahinter steckt: der verdammte Fant von Leutnant hat dir den Kopf verdreht!"

Liese schwieg. Aber ein tiefes Rot stieg in ihre Wangen. Der Alte sah es, und sein Zorn schlug in helle Wut um. Er sprang auf und rannte erregt in der Stube auf und ab.

„Aha, jetzt bleibst du stumm! Ob ich mir's nicht dachte! Natürlich — das hat sich der Kerl fein ausgerechnet! Denkt, die erbt mal den Waidacherhof und dem Alten sein Kleingeld, da bin ich fein heraus, wenn's daheim auch schief geht! Darum die Sonntage auf Rosenhof! Bloß um dir dummen Trine den Kopf zu verdrehen —"

„Du irrst, Onkel. Günther hat mir nie den Kopf verdreht und nicht mal den Hof gemacht. Nur — ich hab' ihn lieb, das leugne ich nicht!"

Waidacher stellte sich breitspurig, die Hände in den Hosentaschen, vor sie hin und bohrte den Blick förmlich in ihr bestürztes Gesicht.

„Es ist zwecklos, daß ich mich deswegen aufrege," sagte er, jedes Wort scharf betonend. „Das mit dem ‚lieb haben' ist Unsinn. Mit sechzehn Jahren vergißt man schnell, nud das junge Herrchen wird sehr bald abflauen, wenn der goldene Hintergrund bei dir verschwindet. Denn, Liese, wir wollen mal ganz deutsch reden miteinander: Ich habe dich bisher gehalten wie ein eigenes Kind, weil deine Mutter mich auf ihrem Sterbebett darum gebeten hat und ich allein auf der Welt stehe. Ein bißchen Egoismus war auch dabei. Ich wollte im Alter jemand um mich haben, der mich betreut — nicht bloß weil ich ihn dafür bezahle. Dafür solltest du dann meine Erbin sein, so war's beschlossen bei mir. Aber nun — wenn du mir mit solchen Dummheiten kommst — gib acht! Der Mann, den du einmal heiratest, muß, wie ich arbeiten können mit Kopf und Fäusten und dein Ererbtes nicht bloß mit eiserner Hand zusammenhalten, sondern auch vermehren. Der Herrlinger könnte es. Bringst du mir den oder einen wie ihn, dann bleibt alles beim alten, sonst aber kann es dir passieren, daß du eines Tages dein Bündel schnüren mußt und die Erbschaft futsch ist! Nun überlege dir das. Es ist mein fester Wille und davon — das weißt du — gehe ich nicht ab!"

Liese war bleich geworden. Nicht, daß er ihr, tat sie nicht seinen Willen, sein Geld entziehen wollte, traf sie wie ein Schlag. Aber daß er so wenig an ihr hing — daß sie ihm in all den langen Jahren nichts, gar nichts geworden war, während sie ihn immer wie einen Vater geliebt hatte, erfüllte sie mit Schreck und Trauer.

So hart, so nüchtern, so lieblos war er?

Sie war nahe daran, in Tränen auszubrechen. Aber dann erwachte plötzlich ein seltsam trotziges Gefühl in ihr. Das hatte sie nicht verdient um ihn! Und wenn er glaubte, ihr drohen zu können, weil sie heute noch abhängig von ihm war, so gab es nur eine Antwort darauf: sich so bald als möglich unabhängig machen und auf eigene Füße stellen! Gottlob, sie hatte doch etwas gelernt und scheute weitere Mühe nicht —.

„Es ist gut, daß du mir so klar Bescheid gegeben hast über meine Stellung hier im Hause," sagte sie mit einem herben Zucken um die Lippen. „Ich weiß nun wenigstens, wie ich dran bin. Aber zu überlegen hab' ich nichts. Einen Mann wie Herrlinger werde ich niemals nehmen — lieber bleibe ich mein Lebtag ledig!"

Damit stand sie auf und verließ mit kurzem Gutenachtgruß das Zimmer.

Der Alte blickte ihr verdutzt nach. Dann trommelte er ärgerlich mit den Fingern auf der Tischplatte herum.

„So! Mit Trotz wollte ihm die kommen? Na —," er lachte gallig in sich hinein, „werde ja sehen, wer's länger aushält!"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Ist die Furcht vor dem Krebs berechtigt?

Sowohl in der Erkennung der Anfangsstadien der Krebskrankheit wie auch in der Behandlung des Krebses selbst haben die letzten Jahre ganz außerordentliche Fortschritte gebracht. Und dennoch haben die Todesfälle an Krebs in dieser Zeit zugenommen und übersteigen in manchen Orten, so z. B. in Berlin, sogar die Todesfälle an Tuberkulose, während sie noch vor 20 Jahren nicht viel mehr als 50 Prozent dieser Zahl betrugen. Aber nicht allein die Krebskrankheit als solche, mehr noch hat die Furcht vor dem Krebs zugenommen — und zwar unbegründeterweise! Es soll die Aufgabe dieser Zeilen sein, hier einige Klarheit zu schaffen.

Zunächst: trotz des schon erwähnten Ansteigens der Sterblichkeitskurve in den letzten zwei Jahrzehnten hat die Krebssterblichkeit in Wirklichkeit gar nicht zugenommen. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? Die Krebskrankheit ist eine Krankheit der älteren Leute, die Tuberkulose dagegen vor allem eine solche der jugendlichen Jahre. Nun ist aber der Altersaufbau der heutigen Bevölkerung ein ganz anderer als vor 20 Jahren. Die hohen Altersklassen sind erheblich stärker vertreten, einmal weil die mittlere Lebensdauer um nicht weniger als 8 Jahre zugenommen hat, und zweitens wegen des starken Geburtenausfalls in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Auf der anderen Seite gelang es, gerade die Kindersterblichkeit in fast allen Altersklassen erheblich herabzudrücken. Korrigiert man die rohen Zahlen der Todesfälle an Krebs und Tuberkulose unter diesen Gesichtspunkten, so ergibt sich, daß die Behauptung von der absoluten Zunahme des Krebses — ein statistisches Märchen ist.

Worin besteht die Krebskrankheit? Der Zellstaat, den der menschliche Körper darstellt, ist in fortwährendem Umbau begriffen. Zellen gehen zu Grunde und neue entstehen durch Vergrößerung und Teilung alter Zellen. Wuchern nun Zellen an einer bestimmten Stelle über das normale Maß hinaus, so entsteht eine Geschwulst. Bösartig sind Geschwülste dann, wenn die Zellenwucherung rücksichtslos in lebenswichtige Gewebe übergeht, sie zerstört und ihre Funktion vernichtet. Eine weitere Eigenart der bösartigen Geschwülste ist es, daß bei längerem Bestehen Teile von ihnen auch in andere Organe verschleppt werden und dort neue Geschwülste verursachen. Endlich zerfallen bösartige Geschwülste auch leicht; es entstehen dann Eiterungen, die man Geschwüre nennt, und durch diese Eiterungen werden dem Körper weitere Kräfte entzogen. Der Krebs ist nun in diesem Sinne eine bösartige Geschwulst, und zwar eine, die aus den Oberflächenzellen der Haut und der inneren Organe entsteht. Der Name kommt daher, daß durch die Wucherungen der Geschwulstzellen beim Hautkrebs die erkrankte Partie sich besonders hart und panzerartig anfühlt. Im Anfang ist also der Krebs stets nur eine lokale Erkrankung, eine Zellenanhäufung an bestimmter Stelle. Würde der Kranke auf dieses Anfangsstadium durch ganz charakteristische Alarmsignale aufmerksam gemacht werden, etwa durch heftige, an einer ganz bestimmten Stelle auftretende Schmerzen, so wäre der Krebs, so sonderbar es klingt, eine fast unschuldige Krankheit. Denn beim heutigen Stand der Chirurgie wäre es in den meisten Fällen eine Kleinigkeit, solche Geschwülste nicht nur der Haut, sondern auch der inneren Organe zu entfernen. Aber der Schmerz, der in gewisser Beziehung ein wahres Gnadengeschenk ist, fehlt leider bei diesem Anfangsstadium der Krebsgeschwulst völlig. Im Gegenteil, die ersten Anzeichen der Krankheit sind fast stets sehr unbestimmt, und nur der Arzt kann durch Untersuchung und Beobachtung entscheiden, ob Krebs vorliegt. Geschwulstbildungen in der Haut, Bildung kleiner Geschwüre im Mundwinkel und an der Nase, die nicht heilen wollen, Anschwellungen an der weiblichen Brust, unregelmäßige Unterleibsblutungen bei Frauen, besonders bei solchen Frauen, bei denen die regelmäßigen Blutungen schon aufgehört hatten, ständiger Wechsel von Verstopfung und Durchfall seien als solche unbestimmten Anfangsstadien genannt. Selbstverständlich soll damit nun keineswegs gesagt sein, daß solche Symptome nun wirklich immer für eine Fällen werden sie sich als ganz unschuldiger Natur erweisen. Aber sie können unter Umständen auch ein erstes Zeichen des Krebses sein, und nur der Arzt kann die Entscheidung treffen. Daher versäume man nie, bei solchen und ähnlichen Anzeichen den Arzt aufzusuchen. In diesem Zustand ist, wenn es sich wirklich um Krebs handelt, Heilung fast stets möglich. Je später man aber zum Arzt geht, um so geringer sind die Heilungschancen und — um so kostspieliger wird (auch das ist ja zu berücksichtigen) naturgemäß auch die Behandlung.

Wie entsteht nun die Krebskrankheit? Hier ist noch mancherlei ungeklärt, einiges aber ist sicher festgestellt: Nach der Ansicht der allermeisten Aerzte sind Bakterien oder dergleichen nicht dabei beteiligt. Im gewöhnlichen Sinne ist also der Krebs jedenfalls keine Infektionskrankheit, und er ist demzufolge auch — das kann als feststehend bezeichnet werden — nicht ansteckend. Welches ist also die Hauptursache? Man muß sie in erster Linie in einer immer wiederkehrenden oder lange dauernden Reizwirkung auf eine lokale Körperpartie suchen. Der Mundwinkel z. B., in dem der Raucher seine Pfeife immer und immer wieder festgeklemmt trägt, ist einer solchen chronischen Reizwirkung ausgesetzt. Es muß natürlich dort keineswegs Pfeifenraucher im Mundwinkel ein kleines Geschwür, so sollte er schnell den Arzt fragen.

Ein anderes Beispiel: Fortgesetzter Genuß zu heißer Speisen gefährdet Speiseröhre und Magen. Ein klassisches Experiment hierfür liefern die Chinesen. Dort wird der Reis sehr heiß gegessen, aber nur vom Mann; die Frau darf erst zu essen beginnen, wenn der Mann satt ist. Daher ist der Speiseröhrenkrebs bei den chinesischen Männern sehr häufig, bei den chinesischen Frauen aber fast nie zu finden. Kleine Unreinheiten der Haut, die ständig zum Kratzen führen, Zahnwurzelreste die die Wangenschleimhaut scheuern, Schorfbildungen, die Krebskrankheit sprechen! Im Gegenteil: in den allermeisten immer wieder angekratzt werden, sind weitere Möglichkeiten für Krebsbildung. Die Beispiele ließen sich leicht vermehren. Aber man versteht schon: Ohne Aengstlichkeit solche „Vorstadien" beseitigen — heißt, die Krebsgefahr ausschalten.

Der Krebs selbst ist nicht vererbbar, wohl aber eine gewisse Disposition. Das heißt: Hat ein Vorfahre an Krebs gelitten, so müssen chronische Reizwirkungen der erwähnten Art besonders vermieden werden, weil schon ein geringerer Reiz als sonst möglicherweise zur krebsartigen Entartung führen kann.

Was die Behandlung des Krebses betrifft, so wollen wir alle die Behandlungsarten nicht erwähnen, die noch im Stadium des Experimentes stehen. Gegenwärtig sind die operative Entfernung mit dem Messer des Chirurgen und in gewissen Fällen die Behandlung mit Radium- und Röntgenstrahlen die Hauptmethoden. Nur der Chirurg kann entscheiden, welche dieser Methoden oder welche Kombination dieser drei Methoden im einzelnen Fall die besten Aussichten bietet. Bei frühzeitiger Behandlung ist die Hoffnung nicht nur auf vorübergehende Heilung, sondern auf Dauerheilung recht groß. Aber auch, wenn es versäumt wurde, in früheren Stadien sich dem Chirurgen anzuvertrauen, oder auch, wenn trotz frühzeitiger Operation eine neue Geschwulst auftitt (was ja nicht immer vermieden werden kann), darf und braucht man nicht zu verzweifeln. Auch in späteren Stadien operierte Kranke können häufig gerettet werden.

In solchen Fällen vor allem bewährt sich eine neue Methode der Krebsbehandlung, nämlich die sogenannte „Elektrokoagulation" oder „Verkochung" der Geschwülste. Die Behandlung besteht darin, daß am Oberschenkel eine große, sogenannte inaktive Elektrode (Bleiplatte) aufgesetzt wird, während man mit einer kleinen aktiven Elektrode gleichzeitig die zu zerstörende Geschwulst berührt. Auf diese Weise wird hier eine sehr große Stromdichte erzeugt und dementsprechend ein außerordentlicher Hitzegrad. Dadurch werden die berührten Gewebe verkocht; die entstehenden Hautdefekte müssen später durch plastische Operationen gedeckt werden. Besonders vorteilhaft für die oft schwachen Kranken ist es, daß diese Verkochung ohne jeden Blutverlust erfolgt.

Mit dieser Methode ist bereits eine nennenswerte Zahl von Kranken von ihrer Geschwulst befreit worden, bei denen alle früheren Methoden nicht mehr in Frage kamen und die man sonst ihrem traurigen Schicksal hätte überlassen müssen. Meist handelte es sich um Krebse der Körperoberfläche; aber in der letzten Zeit ist auch bei einigen Kranken mit bösen Geschwülsten der Bauchhöhle die Operation geglückt. An einem Ausbau der Methode in der Richtung der Behandlung innerer Geschwülste wird mit Energie gearbeitet.

Der beste Weg, den Krebs zu bekämpfen ist — das sei nochmals betont — rechtzeitige Behandlung. Niemals sollte man unterlassen, den Arzt zu befragen, wenn auch nur die geringste Möglichkeit besteht, es könne sich um Krebs handeln. Keinesfalls aber sollte man sich durch Sorge und Furcht! Lebensfreude und Ruhe rauben lassen! Nach Schopenhauer muß man von solchen Uebeln, die bestimmt einmal eintreffen, stets glauben, daß sie noch lange nicht kommen, und von solchen, die nur „vielleicht" einmal eintreffen, daß sie nie kommen werden.

Geschichte aus Palästina

Selbstvertretung.

Ein jüdischer Fremdenführer hörte eines Tages, daß ein gewisser sprachkundiger Postbeamter, ein Grieche, gelegentlich — in der Fremdensaison natürlich —, statt an seinem Schreibtisch im Postverrechnungsbüro zu sitzen, Fremde in Jerusalem herumführe. Ein konzessionierter Fremdenführer verübelte ihm die unerwünschte Konkurrenz und ging am anderen Morgen, Punkt 7 Uhr, in das Postamt, in das Verrechnungsbüro, zum Schreibtisch des schon wieder Touristen herumtreibenden Griechen, setzte sich an dessen Platz und begann irgend etwas zu schreiben. Nach einiger Zeit erschien der Amtsvorstand. Als dieser die nicht zum Betrieb gehörige Persönlichkeit erblickte, erstaunte er. Schließlich richtete er an den Fremden die naheliegende Frage: „Ma atha osseh kan, adoni?" (Was, o Herr, machst du hier?) Der schaute mit sanften Gesicht auf und antwortete ergeben: „Ich o Herr, versehe das Amt dieses Postbeamten, der augenblicklich Touristen in Jerusalem herumführt. Wer wäre geeigneter dazu, seine Arbeit zu machen, als der, dessen Arbeit er macht?"

Der sprachgewandte Grieche hat von diesem Tag an keine Touristen mehr geführt.

Frauenlist.

Schauplatz: Die Kiste auf vier Rädern, die, auf einem vorsintflutlichen Motor aufgebaut, den Verkehr zwischen Ain karim und Jerusalem vermittelt.

Im letzten Augenblick, da dieser Autobus sich jerusalemwärts in Bewegung setzt, taucht noch eine uralte Fellachin auf, die unbedingt mitkommen will. Ich schätze sie, gering gerechnet, auf achtzig Jahre. Klein, zerbrechlich, vermutlich in der ersten Blüte ihrer Jahre zum letztenmal mit Wasser in Berührung gekommen, findet sie noch einen kleinen Platz zwischen den heringartig aneinanderklebenden Passagieren. Kurz nach der Abfahrt beginnt sie mit dem Chauffeur zu unterhandeln. Er möge in Mahne yehudah (einem Vorort von Jerusalem) zwei Sekunden, nur zwei Sekunden anhalten. Sie habe in einem Hause nur zwei Worte auszurichten, um dann nach Jerusalem hinein weiterzufahren. „Nein," sagt unwirsch der Chauffeur und schiebt seinen Fes weit zurück in den Nacken. „Nur zwei Sekunden, beim Leben des Propheten," setzte sie fort. — „Nein," kommt wieder die Antwort. Sie aber läßt trotzdem nicht locker.

Und allmählich nimmt der ganze Wageninhalt für sie Partei. Trotz mancher gut gemeinter Wünsche, wie „Dein Vater soll verflucht sein", „Dein Haus möge verbrennen" usw., bleibt der Chauffeur bei seinem Nein. Und Mahne yehudah kommt immer näher. In Mahne yehudah will einer aussteigen. Das Auto muß anhalten, erlöst sich aus der Masse. In diesem Augenblick beugt sich die Alte vor, reißt mit einem undefinierbaren Ausruf dem Chauffeur d. Tarbusch v. Kopf und wirft ihn ins Feld hinein. Ehe er erfaßt, um was es sich handelt, hat sie sich schon mit unerhörter Gelenkigkeit aus dem Wagen fallen lassen, rennt wie eine Ratte übers Feld, ergreift den Tarbusch und stürzt in ein Haus hinein. Nach ein paar Augenblicken kommt sie wieder heraus und schreitet, jeder Zoll eine Siegerin, gravitätisch, aber sehr gemächlich, zum Auto zurück, steigt unter großem Jubel ein und drückt mit einem zärtlichen Lächeln dem Chauffeur den Fes auf den pomadisierten Kopf. „Siehst du, mein Liebling", sagt sie dann, „ich habe es dir gesagt, daß du in Mahne yehudah stehen bleiben wirst.""

Und das ist das Un-Europäische: der Chauffeur antwortet: „O, Mutter der Weisheit, wenn ich so alt sein werde wie du, werde auch ich klüger sein, als ich es heute bin." Und fährt befriedigt weiter. Jerusalemwärts.

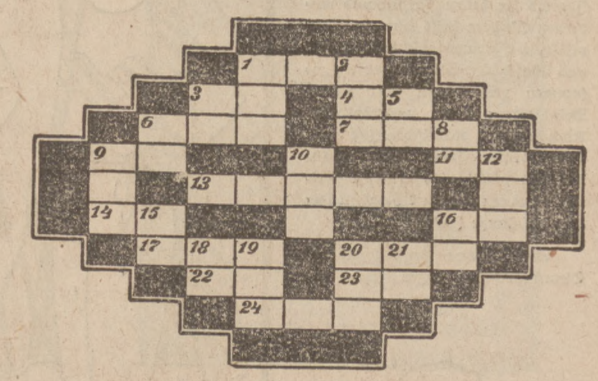
Ueberheilung

Der berühmte Chemiker und Philosoph Wilhelm Ostwald sprach in der „Internationalen Gesellschaft für empirisches Gesetz. Alles Leben bedeutet Verbrauch; um weiter bestehen zu können, muß der Organismus die Verluste durch Abnutzung dauernd wieder ausgleichen; es müssen „Reparaturwerkstätten" vorhanden sein. Theoretisch sind drei Fälle denkbar: entweder wird die Schädigung nur annähernd ausgeglichen, das ist das Zeichen des Greisenalters, wo deshalb der Körper „schwächer" wird, oder der Verlust wird genau wieder ersetzt oder endlich die Schäden werden „überrepariert", d. h. es wird mehr oder besser repariert, als es vor de Beanspruchung war. Der zweite Fall des genauen Ausgleichs ist beinahe unmöglich, da der Organismus sehr komplizierte Regulationseinrichtungen besitzen müßte, um den Prozeß der Wiederherstellung gerade dann einstellen zu können, wenn der ursprüngliche Zustand erreicht ist. Daher können Lebewesen nur bestehen, wenn die dritte Möglichkei verwirklicht wird, wenn also jedes Lebewesen nicht nur bei jedem Verbrauch den Verlust ersetzt, sondern darüber hinaus noch einen Ueberschuß schafft. Diesen Vorgang nennt Ostwald die Ueberheilung, durch die das Organische vom Anorganischen ausgezeichnet wird. In der unbelebten Natur gibt es nirgends eine ähnliche Erscheinung, während alle Lebensvorgänge unter dem Prinzip der Ueberheilung stehen. Die Tatsache der Ueberheilung kann schon der Laie in vielen Fällen beobachten. Wenn man etwa beim Sport einen Muskel anstrengt, so wird er ermüdet, also zeitweise geschädigt. Der Körper bringt dann neues Blut an die ermüdete Stelle, so daß der Muskel nicht nur seine ursprüngliche Arbeitsfähigkeit zurückgewinnt, sondern noch kräftiger wird. Auf dieser Ueberheilung beruht also die körperliche Ertüchtigung durch Sport und Turnen. Bei der Serumtherapie wird der kranke Körper in einen künstlichen Fieberzustand versetzt, der Organismus überwindet dann nicht nur das Fieber, sondern auch die ursprüngliche Krankheit.

Viele Pflanzen gedeihen besser, wenn man sie umpflanzt; das Umpflanzen ist zwar eine Schädigung, die Pflanze muß neue Wurzeln aussenden, aber sie ersetzt dann nicht nur den Verlust, sondern wird kräftiger. In Indien wird seit vielen Jahrhunderten der Reis in Gärten großgezogen, die jungen Pflänzchen werden dann erst auf die Feldert gesetzt. Der Roggen, auf diese Weise behandelt, bringt ein Mehrfaches des normalen Ertrages. Die „Reparaturmöglichkeiten" haben natürlich Grenzen. Wenn der Muskel anhaltend überanstrengt wird, kann er dauerd geschädigt werden: eine Arznei, die in kleinen Mengen die Ueberheilung hervorruft, wird in zu großen Mengen schädigendes Gift.

Rätsel-Ecke

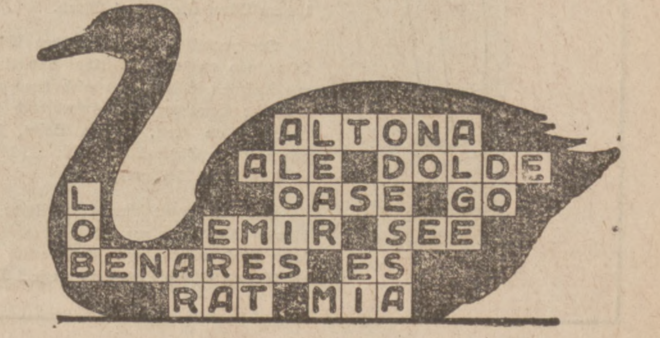
Silbenkreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Oper von Richard Strauß, 3. Fluß in Asien, 4. Waffe, 6. Geschütz, 7. Teil des Zirkusses, 9. alttestamentarischer Priester, 10. Abkürzung für „Summa", 11. Figur aus „Wallensteins Tod", 13. Mädchenname, 14. Himmelskörper, 16. Teil des Rades, 17. Figur aus einem Schauspiel von Shakespeare, 20. Muttergottes, 22. Handelsbezeichnung, 23. Fluß in Sibirien, 24. Giftpflanze.

Senkrecht: 1. Salzwerk, 2. Figur aus der griechischen Sage, 3. Figur aus der griechischen Sage, 5. Art, 6. Düngemittel, 8. Sinnesorgan, 9. amerikanischer Erfinder, 10. Fluß in Frankreich, 12. Figur aus der griechischen Sage, 15. römischer Kaiser, 16. Roman von Zola, 18. Mädchenname, 19. Weissagung, 21. spanische Bezeichnung für „Herrin".

Auflösung des Kreuzworträtsels



Arabische Frauen

Man pflegt heute in Schönheitskonkurrenzen zu bestimmen, wer die schönste Frau eines Landes, eines Weltteils, der ganzen Erde ist. Man findet natürlich weder im Lande noch auf dem Kontinent, noch auf der ganzen Erde die Schönste. Denn die geht nicht zum Wettbewerb. Der Geschmack läßt sich in das Halseisen der Rekordmacherei noch nicht einschmieden. Aber vielleicht kommen wir auch noch so weit, daß wir Professionals der Schönheit haben werden, die wie die Tennisgrößen von Turnier zu Turnier ziehen. — Im Osten ist man geschmackvoller. Man kennt weder Flirt, noch lautes Geschrei um die Schönheit, und wenn die Türkei schon einen Schönheitswettbewerb hatte, so zeigt das nur, daß sie fremden, keineswegs orientalischen Prinzipien Tür und Tor geöffnet hat. —

Man muß, um orientalische Schönheit zu studieren, weit weiter gehen als in die moderne Türkei.

Die schönsten Frauen des Orients fand ich in Galiäa und dann in Arabien. In Arabien gibt es sogar einen geistlichen Schönheitskanon. den ich der Kuriosität wegen hier anführen will. Er lautet: „Wählet zu Eurer Gefährtin ein großes Weib, weder zu mager, noch zu fett. Ihre Knochen sollen wohlgefällig mit Fleisch bedeckt sein. Das schwarze Haar gleiche der Feder vom Straußenmännchen. Die Stirn sei hoch, die Augenbrauen buschig und gewölbt. Die schwarzen Augen sollen sich, wie die der Gazelle, nach den Schläfen verlängern. Die Nase sei fein und grade mit weiten Nasenlöchern. Der Mund sei klein wie ein Schmuckstück und trage Zähne wie in Korallen gefaßte Perlen. Die Lippen sollen dünn und rot sein. Der Hals sei weiß und kräftig an seinem Ansatz. Die Schultern seien breit, der Busen weit. Die Frau soll freundlich lachen, weder ihren Gatten ärgern, noch den Nachbarn. Sie soll eine kurze Zunge haben, leicht erröten, das Haus wohl hüten und soll vernüftig sein. Wenn Du ein solches Weib findest, wird sie Dir den Kopf verdrehen. Verläßt sie Dich, so wird es Dein Tod sein."

Mit diesen arabischen Katechismusbestimmungen kann sich schließlich auch der Abendländer einverstanden erklären. Die Araberinnen richten sich eifrig nach diesem Kanon. Sie haben eine entzückende Freude an ihrer eigenen Schönheit, ganz naiv, und wenn sie zu zweit über die Schönheit einer dritten sich unterhalten, da wird jedes Teilchen bei dieser dritten ganz genau gewertet. So lebendig und klug die rassenreine Araberin auch ist, so wird sie doch so frühezeitig körperlich reif, daß ihre geistige Reife dem nicht Schritt hält. Die ältere Frau spielt demnach als Beraterin der jüngeren Frau eine große Rolle.

Flüchtig ist die Schönheit der Araberin. Ihr Blütendasein währt nur wenige Jahre. Bald, sehr bald vollendet die Sonne ihr grausames, zerstörendes, verrunzelndes Werk. Und dazu die harte Arbeit der Beduininnen. Denn der Herr der Schöpfung arbeitet nicht. Er tut so, als wenn er denkt, er geht auf Raubzüge aus, oder kämpft mit irgendeinem persönlichen Erbfeind. Er jagt das letzte Schwänzchen, das sich noch in der Wüste sehen läßt oder feiert Feste. Die Frau hat alle Arbeit.

Schönheit ergeht, Tugend besteht. Dieses Sprichwort hat in Arabien doppelten Wahrheitsgehalt. Denn die zarteste, entzückendste Schönheit der jungen Araberin verweht wie ein Lied, und dann hat sie ein ganzes Leben vor sich, um ihre Tugend bestehen zu lassen. Wie die Nacht der Wüste fast ohne Dämmerung dem Tage folgt, so folgt das Alter der Araberin fast ohne Zwischenstufe der Jugend. Die ängstlichen Jahre der Europäerin, in denen sie den Spiegel fragt: „Bin ich noch... oder bin ich nicht mehr?" und denen sie dann durch ein verzeihliches Corriger la fortune oft sich mehr selbst noch täuschen kann, als diejenigen, die sie täuschen will, diese Jahre kennt die Araberin nicht. Hart liegt die Jugend und das Alter nebeneinander, und wer nicht mehr jung ist, ist alt. Vielleicht deshalb ist die Liebe der Araberin so heiß, vielleicht liegt deshalb im Liebesleben des Orients dieser Zug von hastigem Genießen, der allen übrigen Lebensbetätigungen des Orientalen vollkommen fehlt.

Vielleicht sind deshalb auch die Märchenaugen schöner Beduininnen so schön, weil diese Augen wissen, wie rasch der Tag des Glanzes sich senkt. Der Gegensatz des Urgefühls, daß Lust Ewigkeit will, mit der Erfahrung, daß sie in raschester Weise vergeht, wirkt auf den Menschen wohl erschütternd, der ihn einmal erfaßt hat. Und dies Leid der Seele, die Ewigkeit sucht und nur den Tod findet, dieses Leid offenbart sich im Auge der Orientalin.

Denn das Sterben der Schönheit ist der erste Tod des Weibes.

Auf einem Stein an der Wüste Rand traf ich einmal eine Araberin. In tausend Falten umrunzelte braune Haut die scharfen Züge des Gesichtes. Nur die Augen hatten noch eine letzte Erinnerung an frühere Schönheit. Das Weib bettelte.

„Wie alt bis du, Mutter?" fragte ich sie.

„Das sind meine Enkelkinder, Herr," antwortete sie und wies mit ausgestreckter magerer Hand auf ein paar im Sande wühlender Kerlchen hin. — „Wie alt bist du?" wiederholte ich meine Frage. — Endlich erfuhr ich es, was mich entsetzte. Diese Großmutter war 26 Jahre alt. Sie konnte gut weitere fünfzig Jahre als alte Frau leben. — — —

Wie oft habe ich 12- und 13jährige Mütter dort gefunden! Und da die Kinder da und dort bis zum vierten Lebensjahre an der Mutterbrust trinken, so liegen zwischen dem Verlassen der Mutterbrust und dem Stillen des eigenen Kindes nur acht Jahre! Welches Tempo des Lebens in diesen 8 Jahren. Es ist ein überaus liebreizendes Bild, eine junge arabische Mutter, zu der der Knabe läuft, das Spiel unterbrechend, um an ihrer Brust zu trinken. Dann läuft er zu frieden wieder weg, um den großen Räuber bei seinen Kameraden darzustellen oder mit dem Bogen zu schießen. Mit allem kann man ästhetisch einverstanden sein. Nur nicht mit dem dichterischen Ueberschwang der arabischen Poeten. Schon im Hohenliede ist nicht durchaus erfreulich, wenn die Nase der Geliebten mit einem Turm am Libanon verglichen wird, der gen Damaskus schauet, oder wenn die Lippen der Geliebten von Honigseim triefen und Hanig und Milch unter ihrer Zunge ist. Aber das ist noch sanft gegen andere Dichter, bei denen „der Speichel mit Wohlbehagen geschlürft wird, der zwischen ihrer Zähne Weiße und der Lippe dunkler Farbe bebt".

Auch ein wenig Dekadenz der Wüste wird bei den Dichtern offensichtlich. So etwa bei der Strophe:

„Bei den Skorpionen, die von deinen Haaren hängen
Und wie mit Gift getränkt
Den Liebenden bei ihrem Scheiden töten."

Es gibt unendlich viele Dichter bei den Arabern. Fast jeder aus vornehmem Beduinengeschlechte dichtet, wenn er liebt. Das soll ja bei uns auch vorkommen. Aber was der Beduine dichtet, wird nur in den seltensten Fällen geschrieben und fast nie gedruckt. Es wird in sternenklarer Wüstennacht geflüstert und verflattert in die ewige Weite, wie das Schicksal und die Schönheit der Liebenden — — — wie alles vor den starren Augen der Ewigkeit.

Valiers Heldentod

Max Valier, der bekannte Raketenforscher, ist bei einem Versuch in seinem Laboratorium tödlich verunglückt. Valier, nur 35 Jahre alt geworden, ist wohl der erste Spezialist für die Erforschung des Raketenantriebes gewesen, sein tragisches Ende zerstört jäh und grausam eine Forscherlaufbahn, der von allen fachlich Interessierten eine große Zukunft vorausgesagt war. Ein zäher, unermüdlicher Arbeiter, der imstande war, sich wochenlang gänzlich von aller Umwelt abzuschließen und nur seinen heißgeliebten Experimenten zu leben, wenn er einer neuen Sache auf die Spur kam, ein zielbewußter, gradliniger Charakter, ein Mensch von liebenswerten persönlichen Eigenschaften ist hier der sinnlosen Tücke des Objekts zum Opfer gefallen. Viel hat Valier projektiert, aber nichts, was er als Erkenntnis von sich gab, war blasse Theorie oder gar utopisches Geschwätz. Dieser Erfinder war ein Tatmensch.

Man schreibt das Jahr 1928. Allerhand Gerüchte über die Valier-Rakete sind durchgesickert, die phantastischen Hypothesen werden aufgestellt, alles spricht gespannt und erregt von der Mondrakete. Berlin hat seinen großen Tag, als Fritz von Opel Valiers Rakete an einem seiner Autos auf der Avus erprobt. Tausende pilgern hinaus, um dem sensationellen Start des Raketen-Opel beizuwohnen, die Presse des In- und Auslandes ist erschienen, die Photographen sind serienweise aufmarschiert. Endlich fährt Fritz von Opel los. Ein donnerähnliches Krachen erfüllt die Luft, eine Feuergarbe spritzt aus dem hinteren Teil des Wagens, der für eine Anzahl Sekunden in dichte weißgraue Rauchwolken gehüllt ist, dann schießt unter ständigem Fauchen und Krachen ein undefinierbares Etwas in rasender Geschwindigkeit über die Bahn, einen seltsamen Dunst von Oel und verbranntem Zelluloid hinter sich zurücklassend. Das Publikum gerät in Ekstase. Begeisterte Rufe werden laut. Die Spannung löst sich in befreiendes Händeklatschen, denn das gefahrvolle Experiment ist geglückt. Fritz von Opel entsteigt, etwas rauchgeschwärzt, aber mit lächelndem Gesicht dem haltenden Wagen, wie leere Fensterhöhlen sehen die ausgebrannten Hülsen der Raketen den Beschauer an.

Nun kommt auch Max Valier hinzu, von Opel und dem Publikum beglückwünscht. Ein guter Kopf mit ausgeprägten Linien, einer zergrübelten Stirn und immer sinnenden, immer forschenden Augen. — Man wechselt ein paar Worte mit dem Forscher, der schnell auftaut. „Ja", sagt er und lächelt herzhaft, „das ist der schönste Tag meines Lebens".

*

In der Gradestraße in Britz, an der Peripherie der Millionenstadt, befinden sich die Gebäude der Industriegesellschaft für Gasverwertung. Hier ist alles grau in grau. Dunkle Steinmauern, halbblinde Fensterscheiben, Ruß, Schmutz und Spuren von Arbeitsschweiß. Dort hat Max Valier gearbeitet. Auf freiem Fabrikgelände lag das Laboratorium des fleißigen Forschers, hier experimentierte er gemeinsam mit Dr. Heylandt, um dem Problem des Raketenmotors mit flüssigem Sauerstoff und Brennstoff auf die Spur zu kommen.

Als Max Valier am Sonnabend abend seine neue Rakete einigen Besuchern vorführt, zerreißt eine Explosion den Mantel, zahllose Splitter fliegen umher, wovon einer dem Forscher in die Brust dringt und ihm die Lunge zerschlägt. Unter einem Aufschrei sinkt Valier blutüberströmt zusammen, etwa eine Stunde später stirbt er in tiefer Bewußtlosigkeit im Krankenhaus.

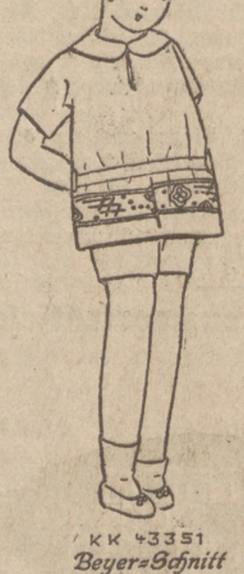
Wenn man sich das Laboratorium jetzt ansieht, kann man die Spuren der mörderischen Explosion noch feststellen. In weiter Entfernung finden sich Reste der explodierten Rakete, ein Stück Metall hat sich mit Gewalt in den Boden gewühlt, daß das Erdreich aufgerissen worden ist. Gläser und Flaschen stehen verwaist umher. Das Laboratorium, in dem der Forscher seit Monaten den größten Teil seines Lebens zubrachte, hat seinen Daseinszweck verloren....

Vielleicht in fünfzig, vielleicht in hundert, vielleicht auch erst in fünfhundert Jahren, wenn dann die Raketen von der Erde zum Mond fliegen werden und wieder zurück, so selbstverständlich wie man heute mit der Straßenbahn fährt oder mit dem Auto, wird man diesem Pionier des technischen Fortschritts ein Denkmal setzen.

Moderne Kleidung für Sonne, Strand und Sport

Wenn wir uns im Hochsommer in der Sonnenglut am Strande erholen, dann ist unsere Kleidung bis auf das Notwendigste eingeschränkt, denn erstens wollen wir schnell ausgekleidet sein, um durch ein Seebad Abkühlung zu suchen, und zweitens macht uns die Hitze nur wenig leichte Kleidung erträglich. Deshalb ist auch die moderne Strandkleidung in erster Linie zweckentsprechend und die Mode entfaltet dabei, um recht viel Abwechslung zu schaffen, sehr originelle Ideen. In hellen Farben und modernen Mustern stellt man aus Traviséseide, Indanthrenstoffen, Leinen und Waschsamt Strandcomplets zusammen mit langen oder kurzen Beinkleidern, leicht umknöpfbaren Röckchen und praktischen Jacken in verschiedenster Form. Der schlichte Schwimmtrikot wird beim Sonnenbad durch ein apartes Überkleid oder eine halblange Jacke verhüllt.

Ein hübsches Beispiel für ein Strandcomplet zeigen wir mit



GW24683 Beyer-Schnitt — K24652 B24653 Beyer-Schnitt — GW24680 Beyer-Schnitt — GW24613 Beyer-Schnitt — GW24611 Beyer-Schnitt — GW24679 Beyer-Schnitt

GW 24683, das aus weißer und farbig gestreifter Kunstseide zusammengestellt ist. Eine Formblende aus dem gestreiften Jackenstoff garniert die ärmellose Schoßbluse. Erforderlich 3,60 m einfarbiger, 2,20 m gestreifter Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Der praktische Anzug für den Wassersport **K 24652** besteht aus Beinkleid mit Bluse aus weißem Wolltrikot und einem seitlich offenen Faltenrock, dessen Hüftpasse mit Knöpfen schließt, und wird durch eine ärmellose Sportjacke **B 24653** aus blauem Lindener Samt ergänzt. Erforderlich 1,30 m Wolltrikot, 140 cm breit, 3,25 m Rockstoff, 100 cm breit, 1,50 m Samt, 70 cm breit, 40 cm Garniturstoff zur Jacke, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 104 cm Oberweite zu K 24652 zu 1 Mark, zu B 24653 zu 70 Pfennig.

Für den Sport schreibt die Mode den Trainingsanzug **GW 24680** aus dunkelblauem Wolltrikot vor. Das lange Beinkleid mit glatter Hüftpasse wird der ärmellosen Bluse aufgeknöpft. Erforderlich 1,85 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Ein weiß wollener Schwimmtrikot **GW 24613** mit farbigen Randblenden und breitem Gürtel wird durch eine ärmellose Jacke aus gleichem Material ergänzt. Erforderlich 2,50 m weißer, 40 cm farbiger Stoff, je 140 cm breit. Beyer-Schnitte 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Unser Modell **GW 24611** zeigt fein Überkleid aus blauer Fortaseide, das durch eine Applikation in zwei helleren Tönen apart garniert ist. Darunter trägt man den Schwimmtrikot. Erforderlich 2 m Kleiderstoff, 30 cm heller, 15 cm dunkler Garniturstoff, je 100 cm breit, 85 cm Trikot, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Sehr kleidsam ist der elegante Strandanzug **GW 24679** aus karierter Seide. Die Hüftpasse des Beinkleides ist seitlich geknöpft. Dazu ärmellose Bluse aus weißer Waschseide. Erforderlich 4 m karierter, 1,30 m einfarbiger Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96, 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Ein niedlicher Spielanzug am Strande ist der Russenkittel **KK 43351**, der am unteren Rande mit einer Bordüre verziert ist, die man in Stoffmalerei oder Stickerei ausführen kann. Erforderlich 80 cm Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitt für 3 Jahre zu 70 Pfg. erhältlich. Beyer-Abplättmuster Nr. 050186/I zu 20 Pfg.

Das Muster am Kinderkleid **MK 43353** wird in Schablonenmalerei ausgeführt. Erforderlich 80 cm Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitt für 6 Jahre zu 70 Pfg., Originalschablone 242/V zu 70 Pfg. oder Beyer-Abplättmuster Nr. 050242/I zu 20 Pfg. erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte u. Muster durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72



Bilder der Woche



Gandhis Schicksal als Symbol für Indien

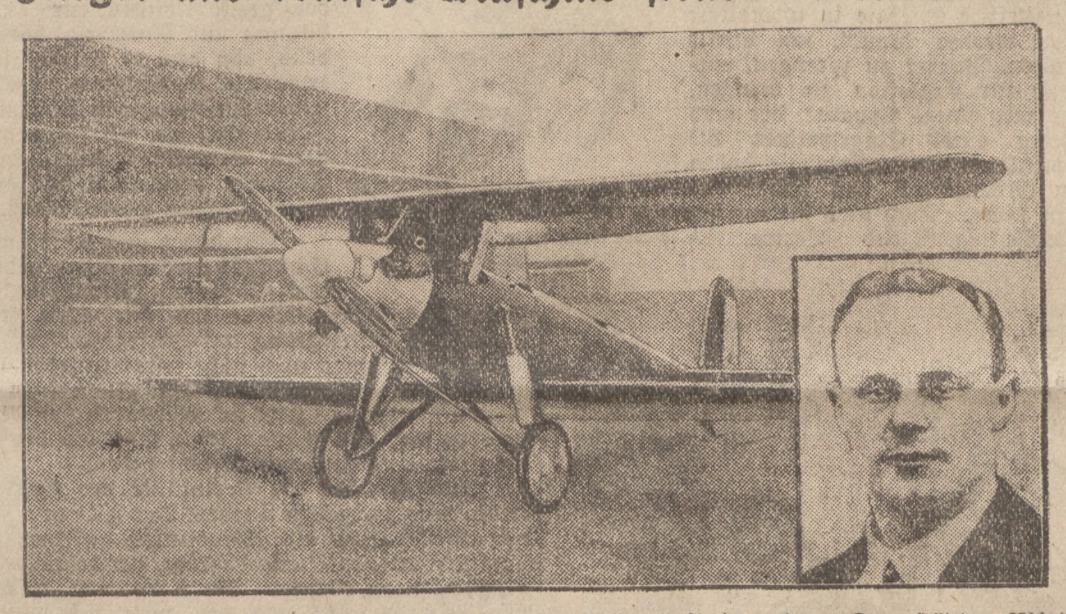
Nach der Verhaftung Gandhis, des großen indischen Freiheitskämpfers, veranstalteten seine Anhänger zahllose Protestversammlungen und Demonstrationszüge, bei denen eine lebensgroße Nachbildung Gandhis vorangeführt wurde. Der Mund der Puppe war mit einem Tuch verbunden, um die Knebelung des indischen Volkes durch die Engländer symbolisch zum Ausdruck zu bringen.



Vom „Befreiungsturnier" in Koblenz

dem 2. Mittelrheinischen Reit- und Springturnier, das — als Turnier des Befreiungsjahres 1930 besonders festlich gestaltet — am 25. Mai veranstaltet wurde. Besonderen Beifall fand die hier gezeigte Gruppe der vier Burggrafen.

Deutscher Flieger und deutsche Maschine stellen neuen Weltrekord auf

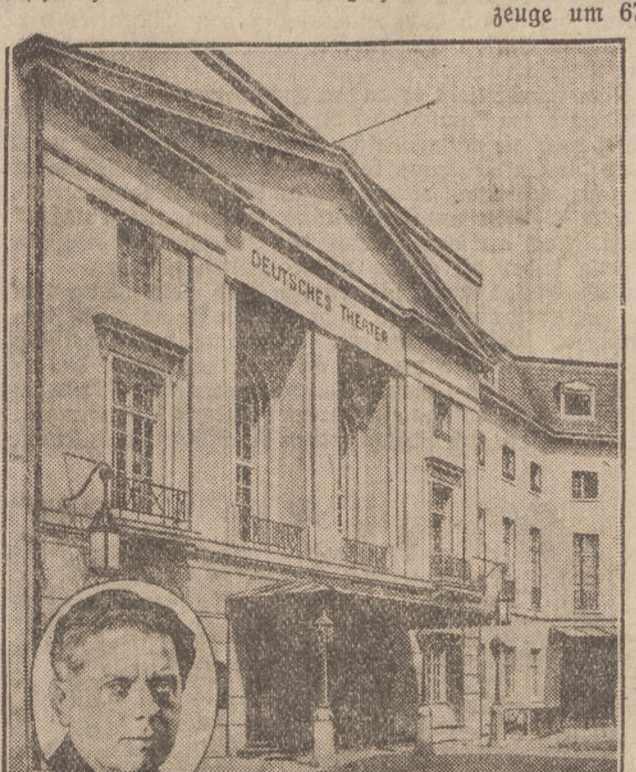


Das Leichtflugzeug „D. 18" der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt, mit dem der Darmstädter Pilot Voigt (im Ausschnitt) am 28. Mai eine Höhe von 8 400 Metern erreichte und damit den bisherigen Weltrekord für Leichtflugzeuge um 670 Meter verbesserte.



Hellseher Erik Jan Hanussen

der jetzt wegen Betruges in Leitmeritz (Tschechoslowakei) vor Gericht steht. Der Prozeß soll den Nachweis erbringen, ob Hanussens außerordentliche telepathische und mediale Leistungen, für deren Echtheit hervorragende Gelehrte eintreten, nur auf Schwindel basiert gewesen sind.



Deutsches Theater 25 Jahre unter Reinhardt

Am 30. Mai waren es 25 Jahre, daß Professor Max Reinhardt (im Ausschnitt) die Direktion des Deutschen Theaters in Berlin übernommen hat. In diesem Vierteljahrhundert hat Reinhardt das Deutsche Theater und die ihm angegliederten Bühnen zu einem Zentrum höchster Schauspielkunst gemacht. Hier hat er die Grundlagen geschaffen, auf denen die gesamte heutige Bühnenkunst aufgebaut ist. Anläßlich dieses Jubiläums haben die Universitäten Frankfurt a. M. und Kiel Professor Reinhardt die Doktorwürde ehrenhalber verliehen „in Anerkennung der hohen Verdienste seines künstlerischen Werkes, das weit über Deutschlands Grenzen hinaus dem Theater unserer Zeit das Gepräge gegeben hat".



„Altes Berlin"

Die große Sommerschau der Reichshauptstadt.

Das Werden der Weltstadt Berlin zeigt eine interessante kulturhistorische Ausstellung, die unter dem Titel „Altes Berlin" am Freitag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eröffnet wurde. — Ein gemütliches Straßenbild aus dem Berlin von gestern.



Rubens auf der Briefmarke

Die belgische Post hat anläßlich der 100jährigen Unabhängigkeitsfeier Belgiens eine Serie neuer Briefmarken herausgegeben. Eine der neuen Jubiläumsmarken ist, wie unser Bild zeigt, mit dem Porträt des flämischen Malers Peter Paul Rubens geschmückt.



Wieder eine deutsche Stadt besatzungsfrei

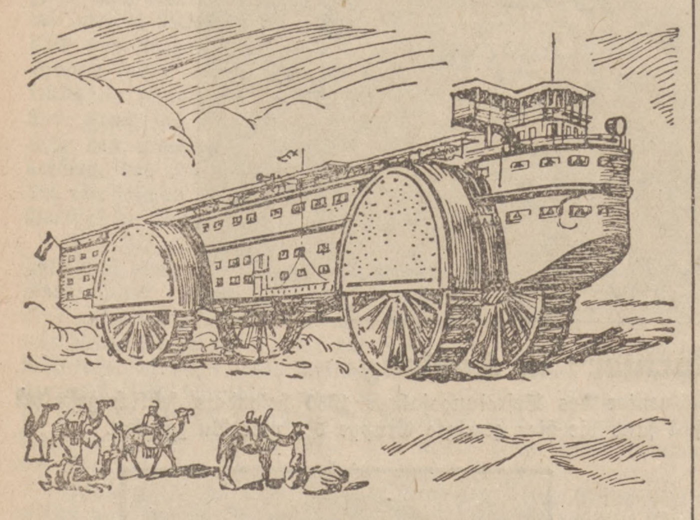
Neustadt a. d. Hardt, das von seiner französischen Besatzung geräumt wurde.

LORBEEREN auf VORSCHUSS

Erfindungen, die Träume blieben ---

Jüngst, nach seiner Rückkehr aus Amerika, äußerte sich Dr. Eckener vor der Presse über die Bedeutung des Erfindertums für die Volkswirtschaft u. a. wie folgt: „Man erkennt vielfach selbst in den maßgebenden Kreisen nicht genügend, wie unendlich wichtig die moralische und materielle Stellung des Erfindertums ist. Wie viele Erfindungen, durch die ganze Wirtschaftszweige, die jetzt der schlechten Konjunktur zu erliegen drohen, einen neuen, gewaltigen Impuls erhalten könnten, mögen bis ins kleinste ausgearbeitet existieren, nur daß weder Mittel noch Gelegenheit vorhanden sind, sie an den Mann zu bringen."

Mit diesen Worten wird ein heikles Problem berührt, um dessen Lösung man sich zwar schon seit längster Zeit

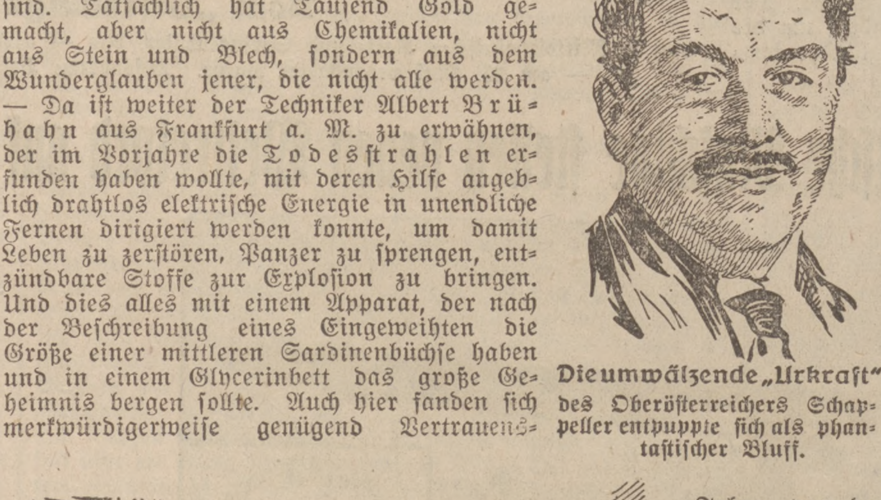


Das Wüstenschiff des Erfinders Bischoff in Kiel,
eine mit Begeisterung aufgenommene „Idee", von der man nichts wieder hörte.

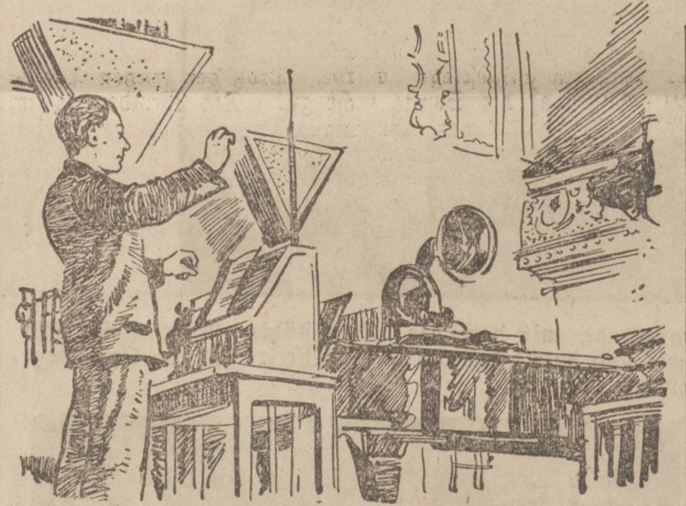
bemüht, das aber heute, im Zeichen des Imperativs „Vergeude keine Energie!", größere Beachtung verdient als je. Dr. Eckener, der hier als warmherziger Anwalt des Erfinderstandes auftritt, wozu er zweifellos auf Grund seiner Leistungen berufen ist, mag anläßlich der letzten Triumphfahrten des Zeppelinluftschiffes vor allem an das Schicksal jenes Mannes gedacht haben, dessen technische Phantasie und genialer Gestaltungswillen es ermöglicht haben, daß heute Meere und Kontinente im „Luftkreuzer" überflogen werden können. Und sicher hat die Erinnerung an die ungeheuren Schwierigkeiten, die dieser geniale Erfinder zu überwinden hatte, ihn veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es so manchem seiner Schicksalsgenossen nicht gegeben ist, gegen die Gleichgültigkeit der Mitwelt ebenso siegreich anzukämpfen wie er, und die daher, meist schon aus Kapitalmangel, um die Früchte ihrer Arbeit gebracht werden. Die Geschichte des technischen Fortschritts ist leider nur allzu reich an bitteren Tragödien solcher Persönlichkeiten, die, weil sie nicht geschäftstüchtig genug waren, ihre kühnsten Erfinderträume in nichts zerrinnen sehen mußten, während geriebenere Geschäftemacher nach ihrem Tode, oft aber auch bereits zu ihren Lebzeiten den Goldgehalt ihrer „Idee" witterten und für sich auszumünzen verstanden. Nur einige Beispiele, wahllos herausgegriffen: Joseph Ressel nahm bereits 1827 ein Patent auf die Schiffsschraube, aber erst der Franzose Sauvage (1832) und vor allem der Engländer Smith (1838) ernteten die Früchte. Der Bäckerssohn Philipp Reis hatte 1861 das Telephon erfunden. Als er damals in einer wissenschaftlichen Zeitschrift einen Aufsatz darüber veröffentlichen wollte, hielt die Redaktion seinen Plan für eine Narrheit und kündigte ihm die Mitarbeiterschaft. Fünfzehn Jahre später wurde dem Professor A. Graham Bell in Boston ein Patent für ein Sprechtelephon gewährt. Zwar behauptete der Professor Elisha Gray, daß Bell diese Erfindung von ihm gestohlen hätte, was auch von einem Patentamts-Examinator unter Eid bekräftigt wurde. Und während sich diese beiden „Erfinder" in Amerika herumstritten, tauchte der Name von Philipp Reis, der sogar den Namen „Telephon" geprägt hatte, allmählich unter.

Das ist die eine Seite der Angelegenheit. Aber während eine große Zahl kühner technischer Neuerer an den geschilderten Schwierigkeiten in so tragischer Weise Schiffbruch erleidet, läßt sich andererseits feststellen, daß umgekehrt — besonders in jüngster Zeit — nicht selten Geldmittel und Vorschußlorbeeren für Erfindungen höchst zweifelhaften Wertes verhältnismäßig leicht zu haben gewesen sind. Gerade im letzten Jahr haben wieder einige solcher Vorkommnisse von sich reden gemacht. Die größte „Sensation" war zweifellos die Raumkraft-Erfindung des Herrn Schappeller auf Schloß Arolzmünster in Oberösterreich. Nichts Geringeres als die Entdeckung der sogenannten Urkraft sollte diesem modernen Alchimisten gelungen sein. Starkstrom auf 100 Kilometer Entfernung drahtlos zu übertragen, kalte Winter in warme Sommer zu verwandeln und vor allem Benzin, Öl, Dampf aus der Energiewirtschaft auszuschalten, all das sollte die Ausnutzung der „Potenzial-Differenz zwischen Erde und Kosmos" ermöglichen. Sicherlich eine phantastische Angelegenheit, aber noch phantastischer war es, daß namhafte Industrielle Summen zur Verfügung stellten, die sich insgesamt auf etwa eine halbe Million Mark beliefen. Das Geld ist fort, der Traum von der Auswertung der Urkraft ist ausgeträumt — auf wie lange?

Der Fall des Franz Tausend, der seine Residenz in Aubing in Bayern aufgeschlagen hatte, um dort uralte Menschensehnsucht zu erfüllen und auf chemischem Wege Gold herzustellen, muß ebenfalls hier genannt werden, da er es nicht weniger geschickt verstanden hat, eine Reihe prominenter Geldgeber zu finden, die auf seine Blufftheorien hereingefallen sind. Tatsächlich hat Tausend Gold gemacht, aber nicht aus Chemikalien, nicht aus Stein und Blech, sondern aus dem Wunderglauben jener, die nicht alle werden. — Da ist weiter der Techniker Albert Brühahn aus Frankfurt a. M. zu erwähnen, der im Vorjahre die Todesstrahlen erfunden haben wollte, mit deren Hilfe angeblich drahtlos elektrische Energie in unendliche Fernen dirigiert werden konnte, um damit Leben zu zerstören, Panzer zu sprengen, entzündbare Stoffe zur Explosion zu bringen. Und dies alles mit einem Apparat, der nach der Beschreibung eines Eingeweihten die Größe einer mittleren Sardinenbüchse haben und in einem Glycerinbett das große Geheimnis bergen sollte. Auch hier fanden sich merkwürdigerweise genügend Vertrauens-



Die umwälzende „Urkraft"
des Oberösterreichers Schappeller entpuppte sich als phantastischer Bluff.



Die Ätherwellen-Musik
des russischen Professors Theremin, einst als neue Offenbarung verkündet, sank zur Varieténummer herab.

Die ewige Jugend,
die Professor Woronoff verhieß, blieb ein Traum.

selige, die ihre Scheckbücher zückten und erhebliche Mittel zur Verfügung stellten. Niemand hat den Apparat arbeiten sehen, niemand unterzog die technischen Darlegungen einer ernsthaften Prüfung, aber alle Beteiligten waren höchst überrascht, als der nicht länger aufzuschiebende Zusammenbruch eines schönen Tages eintrat, der Erfinder selbst auf längere Zeit Staatspension bezog und damit auch dieser Traum zerronnen war.

Ernüchterungen und Enttäuschungen bleiben nun freilich auch bei solchen Erfindungen nicht aus, die an sich durchaus ernsthaft gemeint, für die aber bestimmte notwendige Voraussetzungen nicht gegeben sind. Was nützt die beste technische Neuerung, wenn sie den Zeitbedürfnissen noch nicht oder nicht mehr entspricht? Als vor etwa zwei Jahren der deutsche Erfinder Bischoff die Nachricht über das von ihm konstruierte Wüstenschiff verbreiten ließ, mit dem eine Durchquerung der Sahara mühelos zu bewältigen sein sollte, kam er bereits zu spät, denn schon damals wußten die Kenner des dunklen Erdteils, daß weder Eisenbahn noch Auto, sondern das Flugzeug diese unwirtlichen Gegenden für immer erschließen würde. Diese Voraussage hat sich auch erfüllt, denn heute hört man nichts mehr von dem Wüstenschiff, dagegen von wiederholt erfolgreich beendeten Versuchen, die Sahara in allen Richtungen zu überfliegen.

Da mühen sich z. B. mit durchaus achtenswertem, wenn auch vergeblichem Eifer Besessene ihrer Idee damit ab, auf Seitenpfaden, die von der Wissenschaft bereits seit langem als aussichtslos verlassen und überholt worden sind, doch noch neue Vorstöße ins Reich des technischen Fortschritts zu unternehmen. Es entbehrt z. B. nicht einer gewissen Tragik, daß Gustav Lilienthal, der Bruder Otto Lilienthals, des ersten Fliegers überhaupt, noch bis in sein hohes Alter hinein an der



Die elektrische Charaktermessung
des ukrainischen Arztes Dr. Z. Bißky versagte in der Praxis völlig.

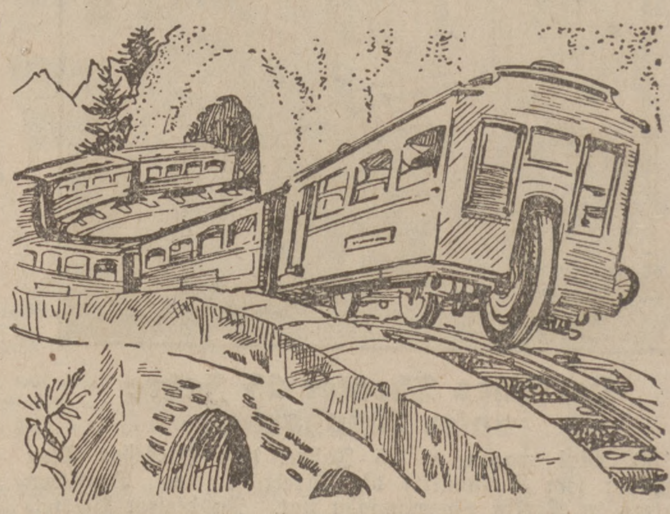
Konstruktion eines Schwingenflugzeuges arbeitete, das den Prizipien des Vogelfluges nachgeahmt war, während in der Zwischenzeit das Propellerflugzeug bereits auf der ganzen Linie gesiegt hatte. Viele Jahre hindurch arbeitete der greise Konstrukteur an der Ausbildung und Formung des letzten Modells, von dem er sich endlich die langerwartete Bestätigung der Richtigkeit seiner Anschauungen versprach, als im Jahre 1927 ein Wirbelsturm den Flughafen Tempelhof heimsuchte und den Schuppen vernichtete, der das vor dem Start stehende Modell barg.

Wir haben auch nichts mehr von der Einschienenbahn gehört, für die ein Berliner Zeitungsverleger einige Jahre vor dem Kriege sich mit allen Kräften einsetzte. Die Entwicklung des Verkehrswesens hat — was damals allerdings noch nicht vorauszusehen war — ganz andere Wege eingeschlagen. Die Elektrifizierung des gesamten Bahnnetzes steht in absehbarer Zeit bevor und der Ausbau der Flugstrecken wird überdies der ganzen Angelegenheit ein anderes Gesicht geben.

Und so kann die Verlustliste der Erfindungen beliebig lang fortgesetzt werden. Der Flettner-Rotor, vor zwei Jahren als „Revolution auf dem Gebiete des Schiffahrtswesens" angekündigt, hat besondere Bedeutung nicht erlangen können. Die Thereminsche Ätherwellenmusik, von der man sich neue musikalische Offenbarungen versprach, ist heute nur noch eine Varietéattraktion. Bißkys Diagnoskop, ein elektrischer Apparat, der durch Schädelabtastung den Charakter der untersuchten Person einwandfrei feststellen wollte, versagte in der Praxis völlig.

Nicht immer liegt es an den Erfindern und Entdeckern, wenn dem ersten Rausch über die angebliche neue technische Großtat oder die vermeintliche wissenschaftliche Erkenntnis so bald die Enttäuschung folgt. Das Publikum ist häufig nicht ganz unschuldig daran, daß an sich wichtige Neuerungen über Gebühr und Bedeutung hinaus „aufgeblasen" werden. Auch auf dem Gebiete der Medizin ist diese Erscheinung leider oft genug zu beobachten gewesen.

Viele Erfindungen, die Energie und Geld genug verschlangen, entsprachen also nicht den in sie gesetzten Erwartungen, während andere, wichtigere, unausgeführt bleiben mußten, eben weil es an der finanziellen Unterstützung fehlte. Aus diesem Dilemma nun einen Ausweg zu finden, ist allerdings ein übermenschliches Unterfangen. In U. S. A. hat sich Edison seinen Nachfolger, d. h. einen



Besonderen Erfolg versprach die Einschienenbahn,
doch schlug der neuzeitliche Verkehr ganz andere Wege ein.

Mann, der erst noch erfinden soll, aus einer Schar von Kandidaten ausgesucht, damit die vorhandenen reichen Mittel und Möglichkeiten dem Würdigen zufallen. Ob dieses Verfahren nachahmenswert sein oder auch zu den trügerischen Erfinderhoffnungen gehören wird, kann erst die Zukunft erweisen.



Der Rotor wies der Schiffahrt keine neuen Wege,
sondern machte sich nur in viel bescheidenerem Maße nützlich.

Pleß und Umgebung

40 jähriges Dienstjubiläum.

Botenmeister Hannussek von der Rentkasse der Fürstl. Generaldirektion steht am 1. Juni d. Js. 40 Jahre im Dienst.

Die Stadt Pleß im Ausflugsverkehr.

Unsere Leser erinnern sich noch, daß wir Anfang vorigen Jahres viel darüber klagen mußten, daß man von der Station Pleß aus keine Sonntagskarten erhielt. Diese Maßnahme wurde von der Eisenbahnverwaltung damit begründet, daß die Stadt Pleß Ausflugsort ist und demnach nicht Ausgangspunkt des Ausflugsverkehrs sein könne. Inzwischen sind wir einen kleinen Schritt vorwärts gekommen. Von Sonnabend mittags ab werden jetzt Sonntagsfahrkarten nach Goczalkowitz und Bielitz herausgegeben. Doch auch dieses Entgegenkommen ist unzulänglich im Verhältnis zu dem, das die Einwohner von Kattowitz und Bielitz genießen. Von diesen beiden Stationen erhält man nämlich ermäßigte Sonntagsfahrkarten nach Stationen die jenseits von Bielitz liegen, d. s. in der Hauptsache die Ausgangsorte der Touristik, wie Wengierska-Gorka, Milowka, Raycza, Zwardon, Ustron, Wisla und Teschen. Wer von Pleß aus diese Vergünstigung haben will, muß in Bielitz eine weitere Sonntagsfahrkarte nach diesen Stationen lösen, vorausgesetzt, daß dazu Zeit ist, was meistens nicht der Fall ist. Wir Plesser sind aber gezwungen nach allen diesen Stationen den vollen Fahrpreis zahlen zu müssen. Was den Kattowitzern und Bielitzern recht ist, sollte uns Plessern billig sein. Hoffen wir, daß die Eisenbahnverwaltung ein Einsehen hat und uns in Pleß nicht schlechter behandelt als die Ausflügler von anderswo.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Kirchengemeinde Pleß. Sonntag, den 1. Juni, 6½ Uhr stille hl. Messe, 7½ Uhr, polnisches Amt mit Segen. 9 Uhr, deutsche Predigt und Amt mit Segen zur Danksagung für eine Familie aus der Stadt. 10½ Uhr, polnische Predigt und Amt mit Segen. Evang. Kirchengemeinde Pleß. Sonntag, den 1. Juni d. Js., 7½ Uhr polnischer, 10 Uhr deutscher Gottesdienst.

Schützengilde Pleß.

Am Himmelfahrtstage beendete die Schützengilde das Karl Schwarzkopf-Legatschießen. Es wurde Freihand, Bestschuß um silberne Löffel geschossen. Als Preisträger gingen hervor: Paul Zentner, Emil Schwarzkopf, Ernst Pajonk, Alois Glanz und Rudolf Witalinski.

Königsschießen der Plesser Schützengilde.

Das Königsschießen der Plesser Schützengilde wird in der Zeit vom 9. bis 15. Juni d. Js. abgehalten. Das Programm ist wie folgt festgelegt: Montag, den 9. Juni, nachmittags 2½ Uhr, Antreten beim Schloßportal am Ringe. Von da gemeinsame Abfahrt nach dem Schützenhaus, wo von 3½ Uhr ab das Schießen beginnt. Dienstag, den 10. Juni, nachm. 3 Uhr ab, Fortsetzung des Schießens bis 7 Uhr abends. An diesem Tage wird das Schießen um Würden beendet. Donnerstag, den 12. Juni, nachm. 3 Uhr ab, Gewinn- und Geldlagenschießen. Um 7 Uhr abends vorläufige Proklamation der neuen Würdenträger bei Musik und Tanz im Schützenhause. Sonnabend, den 14. Juni, abends 8 Uhr, Antreten zum Zapfenstreich im Polski Dom Ludowy. Abholen der alten Würdenträger M. Frystatzki, Pfeiffer, Morciszek und Danecki. Nachdem Gartenkonzert im Dom Ludowy. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saae statt. Sonntag, den 15. Juni, morgens 6½ Uhr, Wecken und Ständchen bei den alten Würdenträgern. Nachmittags 2 Uhr sammeln sich die Schützen im Rathaussaale, wo die offizielle Proklamation der neuen Würdenträger stattfindet. Nachher Ausmarsch nach dem Schützenhause zum Gartenkonzert.

Sport am Sonntag

Am Sonntag werden die Spiele um die oberschlesische Fußballmeisterschaft fortgesetzt. Nach den bis jetzt ausgetragenen Spielen zu urteilen, gilt der 1. F. C. als Meisterschaftsfavorit. Die am kommenden Sonntag ausgetragenen Spiele beginnen um 5 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften genannter Vereine.

A-Klasse Gruppe 1.

Kolejowy Kattowitz — 1. F. C. Kattowitz.

Im fälligen Meisterschaftsspiel stehen sich auf dem Kolejowyplatz obige Gegner gegenüber. Kolejowy stellt eine gute Mannschaft ins Feld und der Klub wird sich anstrengen müssen, um einen Sieg herauszuholen, zumal er noch eine von den Eisenbahnern erlittene Niederlage wettmachen muß. Jedenfalls verspricht das Spiel sehr interessant zu werden.

Naprzod Lipine — Pogon Kattowitz.

Die Kattowitzer Pogonisten werden wohl in Lipine nicht viel zu bestellen haben und sich vom Meister eine Niederlage gefallen lassen müssen. Nach den letzten Spielen zu urteilen, muß Pogon eine Umstellung seiner Mannschaft vornehmen, um in Zukunft Siege zu erzielen.

Amatorski Königshütte — Hakoah Bielitz.

Die Amateure werden wohl mit den Bielitzer Gästen nicht viel hermachen und dieselben mit einer Niederlage nach Hause schicken.

07 Laurahütte — 06 Zalenze.

Hier werden sich zwei gleichwertige Gegner einen harten Kampf um die Punkte liefern, so daß es schwer ist, einen Sieger im Voraus zu nennen.

B. B. S. V. Bielitz — K. S. Domb.

Einen schweren Kampf wird der K. S. Domb in Bielitz zu bestehen haben und sich mächtig anstrengen müssen, um nicht mit einer Niederlage heimzukehren.

A-Klasse 2. Bezirk.

06 Myslowitz — Polizei Kattowitz.

Schwer ist es, den Polizisten eine Chance gegen die sich augenblicklich in sehr guter Form befindenden 06er einzuräumen. Die Polizei wird also, ohne es zu wollen, die kostbaren Punkte in Myslowitz lassen müssen.

Diana Kattowitz — K. S. Chorzow.

Die Kattowitzer Dianen befinden sich in keiner besonderen Form und werden den guten Chorzowern den Sieg und die Punkte sogar auf eigenem Platz abgeben müssen.

Iskra Laurahütte — 20 Bogutschütz.

In diesem Spiele stehen sich zwei gleichwertige Gegner gegegenüber, die sich einen heißen Kampf um die Punkte liefern und dadurch das Spiel interessant gestalten werden.

B-Liga.

Rosdzin Schoppinitz — Pogon Friedenshütte.
09 Myslowitz — Naprzod Zalenze.
Slovian Bogutschütz — 06 II Myslowitz.
Slavia Ruda — Sportfreunde Königshütte.
Zgoda Bielschowitz — 1. K. S. Tarnowitz.
Slonsk Tarnowitz — 22 Eichenau.
Odra Scharley — Slonsk Laurahütte.
Amatorski II Königshütte — W. K. S. Tarnowitz.

Orzel Josefsdorf — V. f. B. Gleiwitz.

Anläßlich ihres 10 jährigen Bestehens haben sich die Josefsdorfer Adler den spielstarken, zu der Liga gehörenden V. f. B. Gleiwitz verpflichtet. Orzel befindet sich in guter Form, so daß man beruhigt sein kann, daß sie die polnischoberschlesischen Farben würdig vertreten werden.

Schwerathletikkämpfe in Myslowitz.

Sportklub 06 Beuthen — Sila Myslowitz.

Am Sonntag, den 1. Juni, finden nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn Korzonek in Städtisch-Janow Schwerathletikkämpfe statt, bei denen folgende Gegner gegeneinander kämpfen: **Bantamgewicht:** Reimann—Holewa, **Federgewicht:** Modlich—Dziepke, **Leichtgewicht:** Speck—Meisel, **Weltergewicht:** Reinisch—Sieja, **Mittelgewicht:** Krafczyk—Andres, **Halbschwergewicht:** Malek—Synowietz, **Schwergewicht:** Schmieschek—Meisel. Die Kämpfer aus Deutschoberschlesien sind zuerst genannt und sind anerkannt gute Klasse. Eintrittskarten von 50 Groschen bis 2 Zloty. Außerdem finden noch einige artistische Darbietungen verschiedener Schwerathleten statt.

Leichtathletikmeisterschaften der C-Klasse.

Heute Sonnabend, nachmittags 6 Uhr, finden auf dem Pogonplatz in Kattowitz die Fortsetzung der C-Klassenmeisterschaft statt.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hält am Dienstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Plesser Hof" seine Monatsversammlung ab. U. a. soll über ein Sommerfest Beschluß gefaßt werden.

Beskidenverein Pleß.

Von denkbar bestem Wetter begünstigt, ist am Himmelfahrtstage die zweite diesjährige Vereinswanderung unternommen worden. Die Abfahrt wurde mit dem Beskiden-Sonderzuge, der Pleß um 5,56 Uhr verläßt, angetreten. Um 8 Uhr traf der Zug in Milowka ein, wo unmittelbar nach der Magorka aufgestiegen wurde. Trotz der frühen Tageszeit, meinte es die Sonne recht gut. Die Wanderung im kühlen Bergwalde war sehr angenehm. Auf der Höhe der Magorka bot sich eine wunderbare Rundsicht auf die Beskiden. Der Pilsko und die Babia Gora waren selten so gut zu sehen, die Tatrakette in fast greifbare Nähe gerückt und später zeigten sich noch die schneebedeckten Gipfel der Hohen Tatra. Gegen 1 Uhr war der trigonometrische Punkt auf der Barania erreicht. Von dort wurde nach dem Schutzhause und nach etwa 1½stündiger Rast nach Weichsel gewandert. Ein langer, beschwerlicher Weg, der besonders an die mitwandernden Damen große Anforderungen stellte, aber mit gutem Mut ertragen wurde. Von Weichsel wurde mit dem Verkehrsauto bis Ustron gefahren und von dort mit dem Zuge nach Pleß, das wegen der ungünstigen Verbindungen erst um 12½ Uhr erreicht wurde.

Götzwanderung des Plesser Turnvereins.

Der Plesser Turnverein unternahm am Himmelfahrtstage eine Götzwanderung. Die 1. Gruppe wanderte morgens 8 Uhr von Pleß ab, nach dem Kobierer Walde, wo auf einer Waldwiese der Vormittag mit Gesellschaftsspielen verbracht wurde. Die 2. Gruppe fuhr vormittags mit dem 9,20 Uhr Zuge bis Kobier und traf mit der 1. Gruppe an vereinbarter Stelle zusammen. Hier wurden verschiedene Spiele ausgeführt. Eine 3. Gruppe von Nachzüglern fuhr mit dem Nachmittagszuge nach Kobier. Alle drei Gruppen trafen sich im Jelenschen Gasthause in Kobier, wo die Nachmittagsstunden gemütlich verbracht wurden. Um 7¼ Uhr wurde die Rückfahrt nach Pleß angetreten.

Gesangverein Pleß.

Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, probt der Gemischte Chor im kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof". Es sollen Lieder für den geplanten Ausflug nach Tichau eingeübt werden.

Jenseits der Grenze

Der neue Landeshauptmann im Amt. — Tagung des oberschlesischen Verkehrsverbandes. — Wachsende Wirtschaftsnot.

(Westoberschlesischer Wochenendbrief.)

Gleiwitz, den 24. Mai 1930.

Für die Provinz Oberschlesien hat ein neuer Geschichtsabschnitt begonnen. Der zweite Landeshauptmann ist in sein Amt eingeführt worden und hat die Hand an das Steuer der Provinz gelegt. Der Einführungsakt fand im engsten Kreise im Provinziallandtagssitzungssaal des Landeshauses in Ratibor statt. Die führenden Persönlichkeiten der Provinz aus den Kreisen der Verwaltung und Wirtschaft hatten sich zu dieser Feststunde eingefunden. Die Einführung nahm im Namen der Staatsregierung Oberpräsident Dr. Lukaschek vor. In seiner Rede wies der Oberpräsident auf die überaus schweren Aufgaben des neuen Landeshauptmanns hin, der in einer Notzeit sein verantwortungsvolles Amt antritt. Der Oberpräsident versicherte weiter mit der seinen Reden stets eigenen sympathischen Wärme seine persönliche Bereitschaft zur tätigen Mitarbeit. Als er zum Schluß seiner Ansprache dem neuen Landeshauptmann Woschek die Bestätigungsurkunde überreichte, wechselte er mit ihm einen freundschaftlichen festen Händedruck, der nicht nur als eine übliche Höflichkeitsformel gilt, sondern als das Zeichen der engen Verbundenheit der beiden, an der Spitze der Provinz stehenden Führer gewerdet werden muß. Nach dem Oberpräsidenten begrüßte der Vorsitzende des Provinzialausschusses Prälat Ulitzka den neuen Landeshauptmann. Ulitzka betonte besonders, daß der alte und

bisherige Kurs der oberschlesischen Provinzpolitik fortgesetzt

werden muß. Es gilt die Provinz auszubauen und das begonnene Provinzbauwerk fertig herzurichten. Was auch immer kommen mag, an dem Gedanken einer eigenen Provinz Oberschlesien muß stets festgehalten werden. Bemerkenswert ist weiter aus der Rede Ulitzkas die Forderung, daß die Provinzialverwaltung unbedingt in der Stadt Ratibor verbleiben soll, da anderenfalls die Stadt Ratibor dem völligen Ruin preisgegeben würde, was nicht zu verantworten sei. Dieser Wunsch wurde dann auch von dem Ratiborer Oberbürgermeister unterstrichen, der im Namen der oberschlesischen Städte und insbesondere der Provinzialhauptstadt Ratibor den neuen Landeshauptmann beglückwünschte.

Weitere herzliche Willkommensgrüße entboten namens der Reichsbehörden der Oppelner Reichsbahnpräsident und namens der Wirtschaft der Vorsitzende des Berg- und Hüttenmännischer Vereins und der Präsident der Industrie- und Handelskammer, wie schließlich auch namens der Beamten und Angestellten der Provinz der erste Landesrat der Provinzialverwaltung. Besonders beachtenswert ist die

Vertrauenskundgebung der oberschlesischen Wirtschaft für den neuen Landeshauptmann,

da bisher gerade verschiedene Wirtschaftskreise dem Gedanken einer eigenen Provinz nicht besonders wohlwollend gegenüberstanden. Dieser ablehnende Standpunkt scheint jetzt jedoch gefallen zu sein, da auch die Wirtschaft eingesehen haben dürfte, daß ihre oberschlesischen Sonderbelange am besten durch eine eigene Provinz gefördert werden.

Landeshauptmann Woschek entwickelte zum Schluß sein Programm. Er verzichtete hierbei auf alle schönen Gesten und beschränkte sich, wie dies seinem klugen und überlegenden Rechtsanwaltsverstand entspricht, auf rein tatsächliche Feststellungen. Er betonte die von Oberschlesien seit einigen Wochen aufgestellte Forderung nach Anerkennung der Provinz Oberschlesien als besonderes Notstandsgebiet. Im übrigen versprach er sich mit seiner ganzen Person einzusetzen für das Wohl und Wehe seiner Heimat. Seine Antrittsrede wurde allgemein beifällig aufgenommen. Oberschlesien scheint jedenfalls mit seinem zweiten Landeshauptmann eine gute Wahl getroffen zu haben.

* * *

Die Feststunde in Ratibor war zeitlich eng begrenzt. Die Arbeit und die Pflicht rief den neuen Landeshauptmann bald. Am gleichen Tage hielt nämlich der oberschlesische Verkehrsverband in Gleiwitz seine diesjährige Hauptversammlung ab, an der auch der neue Landeshauptmann Woschek teilnahm, um durch dieses erste dienstliche Auftreten sein persönliches Interesse für die oberschlesischen Verkehrsfragen zu bekunden, die im Vordergrund des ganzen Interesses stehen. Die Verkehrstagung beschäftigte sich insbesondere mit dem Oderausbau und Propagandafragen. Der Verkehrsverband hat eine neue oberschlesische Werbebroschüre herausgegeben, die in anschaulichen Karten die oberschlesischen Nöte und Wünsche darstellt. Leider wird den Verkehrsfragen von der Allgmeinheit in Oberschlesien immer noch zu wenig Verständnis entgegengebracht. Die Durchsetzung der Verkehrsforderungen muß aber das

Ziel aller Volksschichten

sein. Nur wenn das ganze Volk aller Berufe und Richtungen in diesen Fragen und Lebensforderungen der oberschlesischen Wirtschaft geschlossen auftritt, kann hier etwas erreicht werden. Die Bevölkerung des Westens — dies ist leider festzustellen — ist in solchen Fragen viel rühriger. Die Oberschlesier sind in allen diesen Dingen stets viel zu lau. Wenn etwas erreicht werden soll, dann muß darum gekämpft werden, dann muß vor allem aber auch laut und deutlich danach geschrien werden. In den letzten Jahren ist es in dieser Hinsicht schon sehr viel besser geworden, aber hier kann nicht genug geschehen.

* * *

Es muß etwas geschehen, ehe es zu spät ist. Die wirtschaftliche Lage wird in Westoberschlesien von Tag zu Tag ernster. Dies zeigt am besten die Arbeitsmarktlage. Die Arbeitslosigkeit hat trotz des Sommerbeginns nur sehr gering abgenommen. Im Mai waren in der Provinz Oberschlesien

noch immer 63 000 Arbeitslose

vorhanden. Die Bedeutung dieser Zahl ergibt sich aber erst mit aller Klarheit, wenn man bedenkt, daß im Mai des Vorjahres kaum die Hälfte dieser Zahl arbeitslos war. Die Bautätigkeit, die in den Sommermonaten immer Belebung und Besserung bringt, hat dieses Jahr fast noch gar nicht eingesetzt. Nach einer Feststellung der Gewerkschaften sind 78 Prozent der Bauarbeiter in Oberschlesien im Monat Mai noch beschäftigungslos gewesen. Im Bergbau hält ebenfalls die schlechte Absatzlage an, so daß weitere Entlassungen vorgenommen werden. Ein typisches Beispiel für die rückgängige Entwicklung der oberschlesischen Wirtschaft ist das kolossale Sinken der Arbeiterzahl des Zawadzkiwerkes, eines Teilbetriebes der oberschlesischen Hüttenwerke. 1920 beschäftigte dieses Werk noch über 2400 Arbeiter. Anfang 1930 betrug die Arbeiterzahl auf diesem Werk über 1300, im Januar wurden dann 110 Arbeiter entlassen, so daß die Zahl der Arbeiter in Zawadzki auf 1190 sank. Jetzt sollen weitere 250 Arbeiter zur Entlassung kommen. Die Belegschaftszahl wird damit weit unter 1000 sinken. Dieses Einzelbeispiel veranschaulicht am besten den ganzen Ernst der Situation. So wie in Zawadzki ist es auch in den anderen Betrieben. Baldige Hilfe tut da unbedingt not, denn die steigende Arbeitslosenzahl bedeutet eine weitere Radikalisierung der Massen und kann gegebenenfalls ernste Gefahren heraufbeschwören. Es ist daher nur zu wünschen, daß das Ostprogramm und das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung baldmöglichst wieder für die vielen Tausende Arbeitslosenhände Arbeit und Brot schaffen, damit endlich bessere Zeiten einkehren.

—Wilma.—

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Tabakprodukte werden um 25 Prozent erhöht

Nach dem Spiritus kommt der Tabak, denn aus Warschau kommt die Meldung, daß in den Regierungskreisen der Plan erwogen wird, die Tabakpreise um 25 Prozent zu erhöhen und zwar bereits ab 1. Juni.

Die zweite Sitzung des Schlesischen Sejms

Am kommenden Montag wird die zweite Sitzung des Schlesischen Sejms stattfinden. Die Tagesordnung ist jedenfalls umfangreich und sie setzt sich aus 9 Punkten zusammen. Es sind das meistens Anträge, welche in der ersten Sejmsitzung von den einzelnen Klubs eingebracht wurden. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Wahl des Wojewodschaftsrates.
2. Antrag des Korfanty- und des N. P. R.-Klubs, der vom Wojewodschaftsrat die Vorlegung eines Firmenverzeichnis verlangt, welche in der Wojewodschaft die öffentlichen Arbeiten auf Kosten des Staatsschatzes ausführen, die Zahl aller Funktionäre und Arbeiter mit der genauen Angabe, ob die Firmen und die Arbeiter aus der Wojewodschaft stammen.
3. Antrag desseben Klubs zwecks Vorlage einer genauen Aufstellung aller öffentlichen Arbeiten die auf Kosten des Staatsschatzes ausgeführt werden und Angabe der Höhe der gewährten Kredite bezw. der zu gewährenden Kredite an die Landwirte.

Im Zusammenhange damit fordert der Sejm den Wojewodschaftsrat auf, den Budgetvoranschlag für das Jahr 1930-31 unverzüglich vorzulegen.

4. Antrag desselben Klubs, zwecks Vorlage von Ausweisen, die sich auf die Bemessung der Gewerbesteuer für das laufende Jahr beziehen, sowie die Bekanntgabe des Grundsatzes über die Zusammensetzung der Einschätzungskommissionen und ihrer Arbeit, die Höhe der präliminierten und der effektiv eingezogenen Steuer im Vorjahre und die Höhe der präliminierten Steuer für das laufende Jahr.
5. Antrag des Abg. Palarczyk und Genossen über die übermäßige Steuereinschätzung für das Jahr 1929.
6. Antrag des Abg. Adamek und Genossen über die Ausdehnung der Sozialfürsorge auf die Arbeitslosen.
7. Antrag des sozialistischen Klubs zwecks Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Einschränkung der Bezüge der Direktoren in den schlesischen Industriebetrieben im Bereich der schlesischen Wojewodschaft.
8. Antrag des Abgeordneten Palarczyk und Genossen über die durchgeführte Reduktion der Eisenbahner in dem Teschener Teil der Wojewodschaft.
9. Antrag des Abgeordneten Kornke und Genossen über die durchgeführte Reduktion der Eisenbahner in dem oberschlesischen Teil der Wojewodschaft.

Liquidierung des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes

Die Bauernfängerei mit dem Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund dürfte demnächst in Polnisch-Oberschlesien aufhören. Die einzelnen „Ortsgruppen", die ja ohnehin nur auf dem Papier bestehen, werden liquidiert. In Zalenze hatte der Bund vor den Wahlen ein Büro eingerichtet, war aber nicht in der Lage, die Miete aufzutreiben. Die Wohnungsinhaberin hat die Büromöbel mit Arrest belegt. Auch in „Grzesikowice" soll sich die dortige Ortsgruppe des Deutschen Wirtschafts- und Kulturbundes in der Liquidation befinden. Bald dürfte die Herrlichkeit mit den Sanacjadeutschen vorüber sein.

Weiterer Kindertransport

Am kommenden Montag werden im Auftrage des „Roten Kreuz" Kattowitz, weitere Kinder aus den Ortschaften Scharley, Nowy-Heiduk, Schoppinitz, Ruda, Godullahütte, Chorzow und solche Kinder, die eine besondere Zustellung erhalten haben, zwecks mehrwöchentlichen Aufenthalt nach der Erholungsstätte Rabka-Zdroj verschickt. — An dem gleichen Tage geht ein anderer Kindertransport aus Janow und Siemianowitz nach der Erholungsstätte Inowroclaw ab. Der Abmarsch nach dem Bahnhof erfolgt in beiden Fällen um 12 Uhr mittags vom „Roten Kreuz" ulica Andrzeja 9.

Vorbereitungen zu dem „Grand-Prix"

Das größte diesjährige polnische Motorradrennen findet am 1. Pfingstfeiertag statt

Das diesjährige Motorradrennen um den Grand-Prix des Polnischen Motorradverbandes, das bekanntlich am 1. Pfingstfeiertag auf der Rennstrecke Myslowitz—Krassow stattfindet, verspricht sehr interessant zu werden. Neben den besten polnischen Rennfahrern haben solche aus England, Frankreich, Belgien und Deutschland ihre Meldungen zu dem Grand-Prix abgegeben. Natürlich sind mit einer Riesenveranstaltung, wie sie der „Grand-Prix zu werden verspricht, erhebliche Organisationsarbeiten verbunden, mit denen sich das Vorbereitungskomitee mit dem Sekretär des Slonski Klub Motorcyklowy an der Spitze zu befassen hat.

Daß bisher ganze Arbeit geleistet wurde, das konnte man aus der Sitzung dieses Komitees ersehen, die am gestrigen Freitag in der „Kattowitzer Reichshalle" stattfand und zu der auch eine Reihe Pressevertreter anwesend waren.

Da der größte Teil der besprochenen Punkte die große Oeffentlichkeit nicht interessieren dürfte, so wollen wir im folgenden kurz das erwähnen, was für unsere Leser von Interesse sein dürfte.

Neben vorzüglicher Reklame in der in- und ausländischen Presse und dem Aushang von tausenden Stücks Plakaten, sollen in nächsten Tagen zur besseren Propagandierung des Rennens entsprechende Transparente in den Städten Kattowitz, Königshütte, Bielitz und Sosnowice aufgehängt werden.

Die auswärtigen Fahrer, die sich am Rennen beteiligen und ihre offiziellen Begleiter werden am Tage vor dem Rennen — wahrscheinlich am Kattowitzer Ringe — durch die Veranstalter begrüßt werden.

Im Hotel „Monopol" in Kattowitz wird einige Tage vor dem Rennen ein Quartierbüro eröffnet werden, in dem die auswärtigen Fahrer Näheres über Wohnungsgelegenheiten usw. erfahren dürften.

Am Kattowitzer Hauptbahnhof werden viersprachige Tafeln (deutsch, polnisch, englisch, französisch) angebracht werden, die auf das Quartierbüro im Hotel „Monopol" hinweisen werden.

Fast an derselben Stelle wie im Vorjahre werden Tribünen aufgestellt werden. Das Holz hierzu stellt die Kattowitzer Starostei und die Myslowitz-Grube.

Es werden mehrere Parkstationen für Automobile und Motorräder eingerichtet werden, in denen vor dem Betreten der Rennstrecke geparkt werden kann. Die Preise für das Parken betragen für Automobile 3,00 und für Motorräder 1,00 Zloty.

Eine Telephonleitung mit mehreren Nebenanschlüssen wird gelegt werden, damit die Rennleitung genau über den Verlauf des Rennens unterrichtet ist.

Zur Information der Besucher werden zwei Gygantophone aufgestellt werden.

Außerdem werden drei Benzin- und Oelstationen während des Rennens errichtet werden, die sich beim Start, in Krassow bei Macha und in Myslowitz auf der Gieschewalder Chaussee errichtet werden.

Drei Sanitätsstationen, und zwar vor der Haupttribüne, in Krassow bei Macha und in Myslowitz in der Nähe des städt. Krankenhauses, werden ebenfalls errichtet werden. An diesen Stationen werden 5—6 Aerzte tätig sein.

Der Sieger, der die beste Gesamtzeit während des ganzen Rennens herausfährt, erhält neben den sonstigen Ehrenpreisen einen goldenen Kranz. Die einzelnen Klassensieger erhalten Blumensträuße neben den sonstigen Preisen.

Das **Training** findet während dreier Tage statt. Es wird an folgenden Tagen trainiert: am Donnerstag, den 5. Juni von 5—9 Uhr und von 17—19 Uhr, am Freitag von 6—8 und von 17—19 Uhr, am letzten Tage vor dem Rennen von 6—9 und 16—20 Uhr.

R. N.

Für den Räderverkehr gesperrt

Die Kattowitzer Chaussee vom Domber Zollhaus bis zum Königshütter Stadion ist infolge Chaussierungsarbeiten und zwar voraussichtlich für die Zeit von 3 Monaten für den Räderverkehr gesperrt worden. Die Umleitung des Räderverkehrs erfolgt über Zalenze, Bismarckhütte, Königshütte, oder über Kattowitz, Hohenlohehütte, Chorzow, Königshütte.

y.

Das schlesische Museum eröffnet

Gestern wurde offiziell das schlesische Museum eröffnet. Die Eröffnung vollzog der schlesische Wojewode. Die Sammlungen wurden im 5. Stock in 40 Zimmern des neuen Wojewodschaftsgebäudes untergebracht und wurden in 8 verschiedene Abteilungen eingeteilt.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Mittagskonzert. 15: Vorträge. 15,40: Volkstümliches Konzert. 16,20: Suitenkonzert. 17,05: Stunde für die Knaben. 18,10: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: aus Warschau.

Montag. 12,05: Mittagskonzert. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 22,25: Konzert.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Schallplattenkonzert. 16: Vorträge. 16,55: Schallplatten. 17,05: Vortrag. 17,30: Orchesterkonzert. 19,15: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Uebertragung aus einem Theater.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Französische Stunde. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,10: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, den 1. Juni. 7,30: Frühkonzert. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert (Schallplatten). 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Romantische Musik. 14: Mittagsberichte. 14,10 Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Die Bedeutung der Deutschen Kampfspiele 1930 in Breslau. 14,40: Schachfunk. 15: Stunde des Landwirts. 15,25: Kinderstunde. 15,50: Zur Uebertragung aus dem Kloster Leubus. 16,20: Unterhaltungskonzert. 17: Schlesische Kunststätten. Im Kloster Leubus. 17,40: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 17,40: Wiener Volksmusik. 18,10: Erdachte Gespräche. 18,45: Aus Gleiwitz: Laienspiel. 19: Von der Deutschen Welle: Carl von Clausewitzs Aus Anlaß des 150. Geburtstages. 19,25: Hans Bredow-Schule: Kunstgeschichte. 19,50: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses. 20: Aus Leipzig: Ali Baba. 21,45—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten. 22,15: Die Abendberichte.

Montag, den 2. Juni. 9,05: Aus Gleiwitz Schulfunk. 16: Sport. 16,30: Russische Kompositionen. 17,30: Aus Gleiwitz: Stunde der Musik. 18,15: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Grundlagen der Redekunst. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05 Abendmusik (Schallplatten). Beliebte Melodien. 20: Von der Deutschen Welle: Gegenwartsfragen. Staat und Kirche. 20,30: Aus Berlin: Die Briganten. 22: Die Abendberichte. 22,25: Funktechnischer Briefkasten.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.